



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Gemeinderechnung 2014



Ein kurzer Rückblick auf
die Triesenberger Schulgeschichte



Jugendtreff Pipoltr



Josef Beck – dr Hag Olga Buab



Mindless – die Newcomer-Band aus Triesenberg



AN EINEM STRICK ZIEHEN



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

In den ersten Monaten richtete ich mein Hauptaugenmerk auf die internen Abläufe und viele Gespräche mit den Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung. Gleichzeitig legten wir im Gemeinderat eine gute Grundlage für die kommende Legislaturperiode: Wir sind ein gut aufgestelltes Team, diskutieren konstruktiv und ziehen gemeinsam an einem Strick. Ein Ziel von uns ist, euch Einwohnerinnen und Einwohner umfassend und transparent über die Projekte der Gemeinde zu informieren. Dafür wurde neben einer Facebookseite neu auch die «Fragerunde mit dem Vorsteher» ins Leben gerufen. Gerne beantworte ich alle möglichen Fragen und nehme eure Anregungen entgegen.

Im Blickpunkt der aktuellen Dorfspiegel Herbstausgabe steht die Gemeinderechnung 2014. Ein Blick in die Zahlen zeigt, dass wir geplante Projekte noch stärker nach unseren finanziellen Mitteln und den Grundsätzen der Dringlichkeit und Zweckmässigkeit ausrichten müssen. Wie ein privater Haushalt, darf auch eine Gemeinde auf Dauer nicht mehr ausgeben, als sie einnimmt. In der Verwaltung und im Gemeinderat werden wir bei den geplanten Investitionen genau hinschauen und Prioritäten setzen. Das heisst auch, dass mitunter Projekte bis zu ihrer Realisierung etwas warten müssen, weil der Bedarf genau geprüft wird.

Beim Weiterblättern findet ihr Hintergrundinformationen zu wichtigen Gemeinderatsbeschlüssen und viele Eindrücke über die zahlreichen Veranstaltungen unseres wunderbaren Sommers. Sowohl auf der Rheintalseite des Gemeindegebiets als auch im Steg und Malbun war viel los. Die Alpgenossenschaft Kleinsteg feierte beispielsweise ihr vierhundertjähriges Bestehen und organisierte ein gelungenes Fest mit Kreuzeinweihung. Die Harmoniemusik verlängerte uns am Triesenberger Dorffest gar den Sommer: Auf ihrer «Alparosa Beach» sorgte unter anderem die Band «Mindless» für eine gute Stimmung. Ein Bericht über die jungen Talente gibt es auch in dieser Ausgabe.

Apropos Jugend – ein weiteres, wunderschönes Triesenberger Highlight war der Empfang des Liechtensteiner Worldskills Teams. Unser Goldmedaillengewinner Lukas Beck sowie die beiden Diplomgewinner Michael Bühler und Christoph Sele sind tolle Vorbilder für unsere Triesenberger Jugend. Bravo, wir sind stolz auf euch!

Passend dazu auch das Abteilungsporträt. Obwohl die Jugendleiter seit Kurzem nicht mehr direkt bei der Gemeinde angestellt sind, stellen wir euch den Jugendtreff «Pipoltr» vor. Zu guter Letzt berichtet Josef Eberle in der Rubrik «Ünschi Gschicht» über die Schulgeschichte und Josef Beck, «dr Hag Olga Buab» erzählt im Porträt als ältester Triesenberger Erinnerungen aus seinem Leben.

Ich wünsche euch einen farbenfrohen Herbst und viel Spass beim Lesen. Gleichzeitig hoffe ich, dass nicht nur der Gemeinderat an einem Strick zieht, sondern wir alle: für eine lebenswerte Zukunft unseres Triesenbergs.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Ch. Beck'. The signature is fluid and cursive.

Christoph Beck
Gemeindevorsteher

Inhalt

HERBST_2015



4



36



42



46



52

- 4 Im Blickpunkt: **Gemeindeinvestitionen stehen auf dem Prüfstand**
- 10 Rathaus-Nachrichten
- 20 Aus dem Dorfgeschehen
- 36 Ünschi Gschicht: **Primarschule Obergufer feierte Jubiläum**
- 42 Abteilungsreportage: **Jugendtreff Pipoltr**
- 46 Porträt: **Josef Beck – dr Hag Olga Buab**
- 52 Für d Bäärger Jugend: **Mindless – Die Newcomer-Band aus Triesenberg**
- 55 Aus dem Leben

Gemeindeinvestitionen stehen auf dem Prüfstand

DISKREPANZ VON WÜNSCHBAREM UND LEISTBAREM

«Die Investitionsplanung ist leider kein Wunschkonzert. Wir müssen Prioritäten setzen und unsere Mittel gezielt und zweckmässig einsetzen», blickt Gemeindevorsteher Christoph Beck auf die finanziellen Herausforderungen der Gemeinde in den kommenden Jahren. Dementsprechend klar fällt seine Analyse der Gemeinderechnung 2014 aus. Wie in den Vorjahren kann den Verantwortlichen auch für das vergangene Jahr attestiert werden, dass die Gemeinde im laufenden Betrieb ihre Kosten gut im Griff hat.

VON EGON GSTÖHL

Die Budgetvorgaben in der Laufenden Rechnung 2014 sind weitgehend eingehalten worden. Entscheidend für die Beurteilung der Finanzsituation ist jedoch die Gesamtrechnung unter Einbezug der Investitionen. Diese Betrachtung zeigt deutlich auf, dass einer massvollen, auf die Finanzkraft der Gemeinde abgestimmten Investitionsplanung und einem professionellen Projektmanagement künftig eine grosse Bedeutung zukommt. Denn trotz einer guten Ausgabendisziplin bei den Personal- und Sachaufwendungen in der Gemeindeverwaltung führt ein Investitionsvolumen, das die im Rechnungsjahr selbst erarbeiteten Finanzierungsmittel der Gemeinde übersteigt, zu einem Fehlbetrag in der Gesamtrechnung

und damit zu einem Abbau der Finanzreserven. Im vergangenen Jahr haben die um rund 2.2 Millionen Franken höheren Investitionsausgaben denn auch prompt zu einem Fehlbetrag von 2 Millionen Franken geführt. «Das darf uns nicht mehr passieren. Nur wenn wir in der Investitionsrechnung die gleiche Disziplin zeigen wie bei der Laufenden Rechnung, können wir unser Ergebnis so steuern, wie es im Finanzleitbild vorgesehen ist», zieht der Gemeindevorsteher erste Rückschlüsse aus der vom Gemeinderat genehmigten Jahresrechnung 2014. Allerdings ist er sich bewusst, dass es sich dabei aufgrund der vielen anstehenden Projekte um ein ambitioniertes Ziel handelt, für dessen Erreichung sich die Finanzkom-



mission und der Gemeinderat nichtsdestotrotz mit ganzer Kraft einsetzen wollen.

DEUTLICH HÖHERE INVESTITIONEN Eine Einschränkung bei den Investitionen auf das notwendige Mass bedeutet vor allem, dass sich das Gesamtvolumen der geplanten Projekte noch stärker nach der Dringlichkeit und Zweckmässigkeit sowie nach den finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde richten muss. Im Sinne des Finanzleitbilds hatte die Gemeinde für das vergangene Jahr trotz des geplanten Investitionsvolumens von netto 6.7 Millionen Franken eine einigermaßen ausgeglichene Rechnung angestrebt. Statt des budgetierten Deckungsfehlbetrags von 0.6 Millionen Franken weist die Rechnung 2014 nun aber einen Fehlbetrag von rund 2 Millionen Franken aus. Hauptgrund dafür sind die deutlich hö-

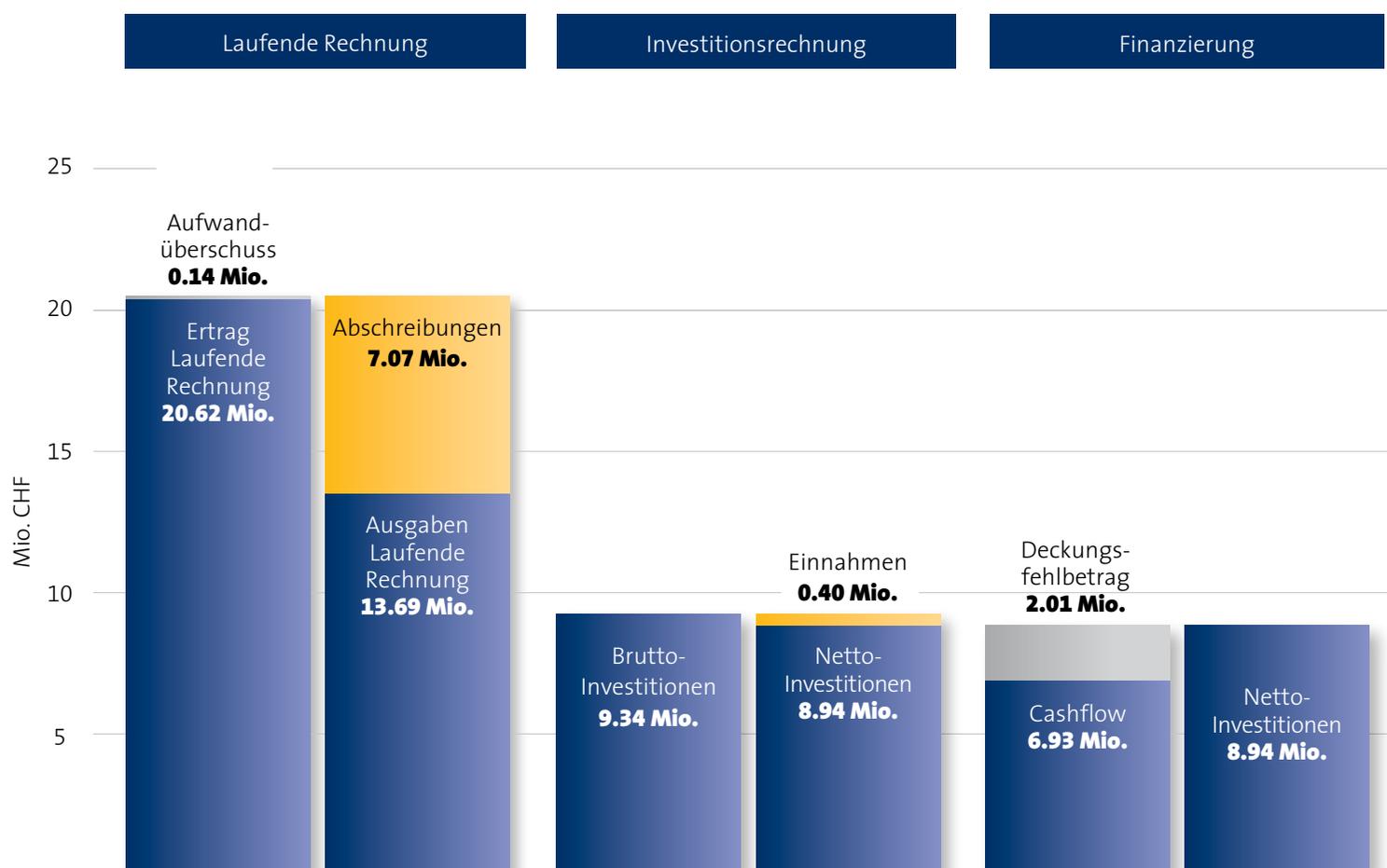
heren Nettoinvestitionen von gut 8.9 Millionen Franken. Zu dieser Ausweitung der Investitionen haben unter anderem die nicht eingeplante Rückstellung für die staatliche Pensionskasse mit 0.4 Millionen Franken sowie höhere Investitionskosten beim Schlucher-Treff, bei der Sanierung der Alten Post wie auch bei den Sanierungsarbeiten im Dorfzentrum und bei der Primarschule beigetragen.

HANDLUNGSBEDARF ERKANNT Auch wenn ein grosser Teil der deutlichen Überschreitung des Investitionsbudgets 2014 auf Unvorhergesehenes und teilweise auch nicht planbare Umstände zurückzuführen sind, muss die Gemeinde bei der Investitionsplanung für die kommenden Jahre über die Bücher gehen. Für Gemeindevorsteher Christoph Beck geht es dabei einerseits um die Überprüfung des Investitionsprogramms und

des Zeitplans für dessen Umsetzung, damit der Finanzhaushalt nicht aus den Fugen gerät und die Eckwerte des Finanzleitbilds wieder eingehalten werden können. Zum ändern soll aber auch die Planungsgenauigkeit der budgetierten Projekte verbessert werden. So lagen beispielsweise bei der Investitionsplanung 2014 teilweise keine detaillierten Kostenvoranschläge vor, was eine realistische Budgetierung erschwerte und in der Folge zu Abweichungen führte.

EINHALTUNG DER ECKWERTE TEILWEISE GEFÄHRDET Trotz der Tatsache, dass einige Vorgaben des Finanzleitbilds teilweise sogar übertroffen worden sind, ist die Einhaltung eines Selbstfinanzierungsgrads von hundert Prozent und einer über den Betrachtungszeitraum ausgeglichenen Gesamtrechnung nur mit grössten Anstrengungen erfüllbar. Mit anderen Worten: Obwohl sich das Finanzvermögen der Gemeinde leicht erhöht

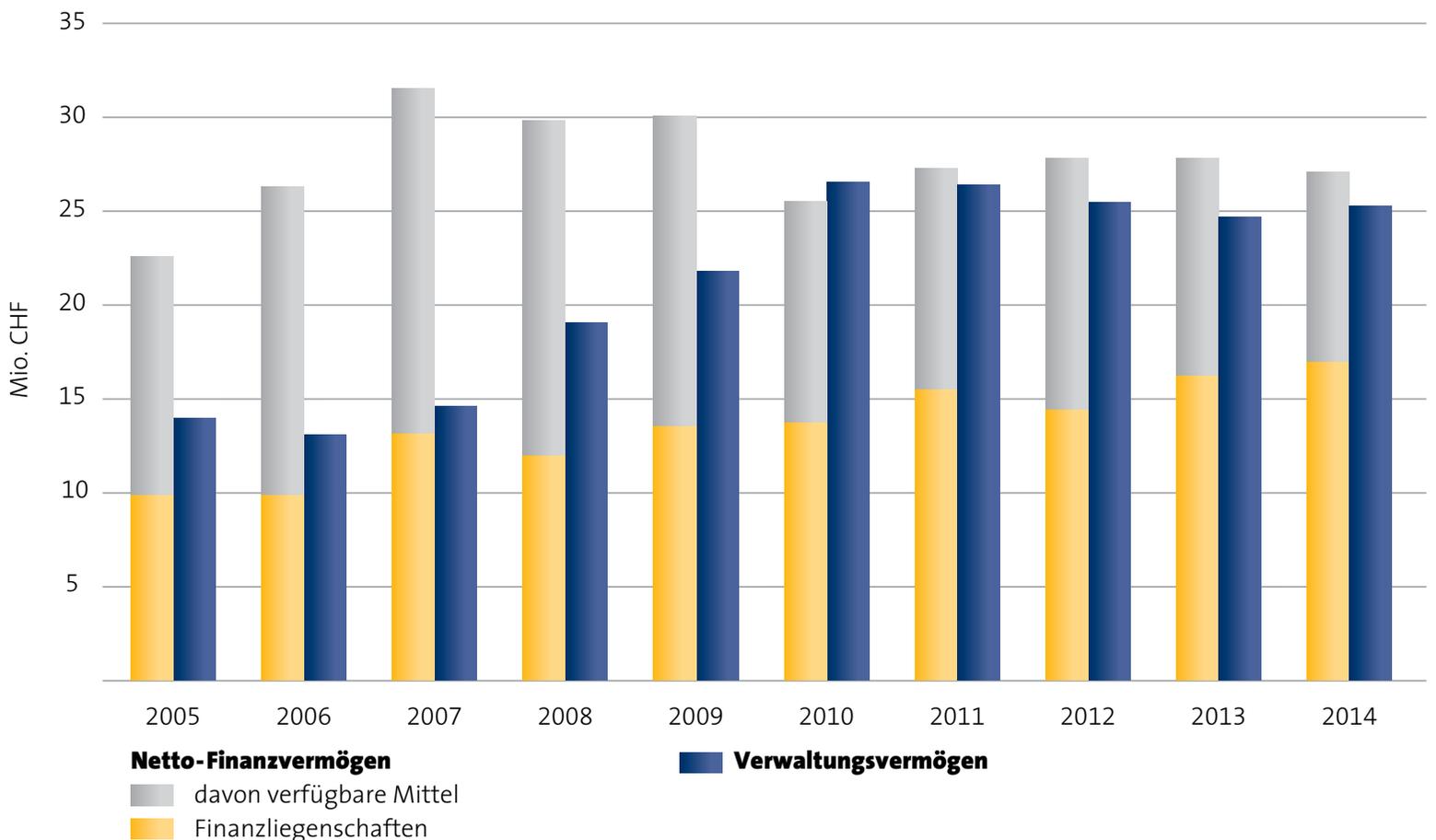
hat, der beeinflussbare Aufwand in der Laufenden Rechnung leicht rückläufig ist und der Gemeindesteuerzuschlag bei 150 Prozent liegt, hängt die Einhaltung der anderen Eckwerte des Finanzleitbilds noch davon ab, ob der kumulierte Deckungsfehlbetrag von insgesamt rund drei Millionen Franken in den Jahren 2015 und 2016 wieder wettgemacht werden kann. Im vergangenen Jahr sind nur gut drei Viertel der Nettoinvestitionen aus den 2014 erwirtschafteten Mitteln finanziert worden. Gemäss Finanzleitbild der Gemeinde sollten aber im Betrachtungszeitraum 2012-2016 alle Investitionen mit den in diesen Jahren selbst erarbeiteten Mitteln finanziert werden, damit ein Abbau des angesparten Finanzvermögens vermieden werden kann. Nachdem einschliesslich der Rechnung 2014 ein kumulierter Fehlbetrag von drei Millionen Franken ausgewiesen wurde, müsste in den Rechnungsjahren 2015 und 2016 ein entsprechender Überschuss erwirt-

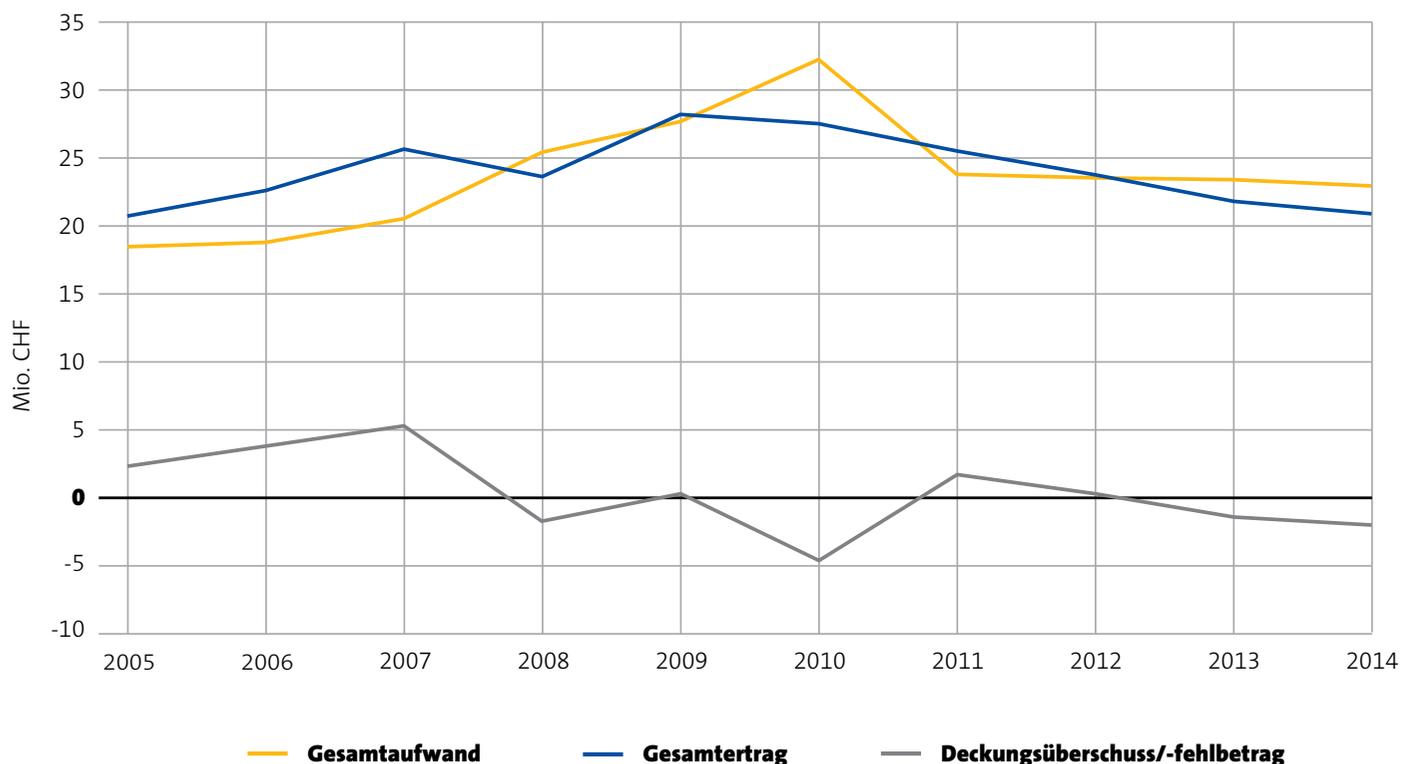


schaftet werden, damit für die Gesamtperiode die Vorgabe einer ausgeglichenen Rechnung erfüllt werden kann.

EINBEZUG DER BEVÖLKERUNG «Diese Ausgangslage bedeutet für den neuen Gemeinderat und die Finanzkommission, dass wir aktiv werden müssen und die Finanz- und Investitionsplanung nochmals genau unter die Lupe nehmen müssen», beschreibt Gemeindevorsteher Christoph Beck die bereits angelaufenen Aktivitäten der Gemeinde. Insbesondere bei den Investitionen müsse gesehen werden, dass nicht alles so rasch realisiert werden könne wie gewünscht, weil sonst die Finanzkraft der Gemeinde überfordert werde. So soll insbesondere geprüft werden, welche Projekte wirklich dringlich sind und was auch etwas später in Angriff genommen werden kann. Gerade diesbezüglich erhofft sich der Vorsteher Rückmeldungen aus der Bevölkerung bei der geplan-

ten Umfrage und beim späteren Workshop mit den Einwohnerinnen und Einwohnern. «In diesen Diskussionen wollen wir um Verständnis dafür werben, dass wir nicht alles gleich und sofort umsetzen können, weil wir sonst nicht mehr nachhaltig unterwegs sind und über unsere finanziellen Verhältnisse leben würden», erwähnt Christoph Beck die lange Liste von Projekten, die in der Investitionsplanung der Gemeinde aufscheinen. Neben wichtigen und teilweise dringlichen Tiefbauvorhaben, insbesondere Strassen- und Werkleitungserneuerungen, stehen auch verschiedene Hochbauprojekte an, unter anderem der Sportplatz, das Feuerwehrdepot, das Gasthaus und die Käserei auf der Sücka, die Kirche auf Masescha, der Investitionsbedarf im Steg und die ortsplanerischen Aktivitäten. «Aufgrund des grossen Investitionsbedarfs ist es naheliegend, vor allem dort den Hebel anzusetzen und die verschiedenen Investitionsprojekte nochmals





bezüglich der Dringlichkeit zu hinterfragen, zumal die Zitrone bei den Sparbemühungen im laufenden Aufwand schon ziemlich ausgepresst ist. Trotzdem werden wir auch jede Ausgabe für den laufenden Betrieb weiterhin kritisch prüfen.»

VERBESSERUNG DER EINNAHMEN Neben der Überprüfung der Investitionen und weiteren Sparanstrengungen soll aber auch bei den Einnahmen angesetzt werden. Triesenberg ist einerseits attraktiv als Wohngemeinde, andererseits ist es aufgrund seiner einzigartigen Landschaft und der Naturwerte auch ein attraktiver Dienstleistungs- und Gewerbestandort, der weiter gefördert werden soll. Zudem gibt es verschiedene andere Ideen, wie die finanzielle Situation auf der Einnahmenseite verbessert werden könnte. Gemeindevorsteher Christoph Beck denkt an neue innovative Angebote für die Erholungssuchenden, an eine bessere Vermarktung der vorhandenen Ressourcen (z.B. Raumvermietungen im Vereinshaus) und auch über verschiedene andere Einnahmequellen nach. Sein Ziel ist es, die eigenen Einnahmen der Gemeinde zu erhöhen, um

den finanziellen Spielraum zu vergrößern und die heutige Abhängigkeit vom Finanzausgleich, aus dem zwei Drittel der Einnahmen stammen, etwas zu verringern. Hingegen soll der tiefe Gemeindesteuerzuschlag von 150 Prozent bis auf weiteres beibehalten werden.

LAUFENDE RECHNUNG 2014 Bei den Erträgen der Laufenden Rechnung heben sich die Mehreinnahmen bei den Steuern und die Mindereinnahmen beim Finanzausgleich mehr oder weniger auf. Mehrerträge von 0.7 Millionen Franken im Vergleich zum Budget ergeben sich aus den Parkplatz-Ersatzabgaben in Malbun, aus Verkaufserlösen und Arbeiten für Dritte beim Forstbetrieb, aus der Auflösung der Rückstellungen für die staatliche Pensionsversicherung, der Abgeltung des Ausnützungsziffer-Bonus, aus Deponiegebühren usw. Mit 10.1 Millionen Franken stammt knapp die Hälfte der Erträge aus dem Finanzausgleich, ein gutes Viertel oder 5.5 Millionen Franken tragen die Vermögens- und Erwerbssteuern der natürlichen Personen bei und 0.4 Millionen Franken die Ertragssteuern der Unternehmen.

Die restlichen 4.7 Millionen Franken verteilen sich auf verschiedene andere Erträge wie Gebühren, Liegenschaftserträge, Gewinne bei den Vermögensanlagen, Verkaufserlöse und Arbeiten für Dritte, Rückerstattungen und Beiträge des Landes usw.

HÖHERER CASHFLOW ALS BUDGETIERT Mit einem Gesamtaufwand von knapp 13 Millionen Franken bewegen sich die Ausgaben der Laufenden Rechnung um 0.2 Millionen Franken über dem Budgetwert. Dank höherer Erträge liegt der für die Finanzierung der Investitionen zur Verfügung stehende Bruttogewinn (Cashflow) von 6.9 Millionen dennoch um 0.8 Millionen Franken über dem Budget. Aufgrund dieses erfreulichen Ergebnisses der Laufenden Rechnung konnten 77 Prozent der hohen Nettoinvestitionen von 8.9 Millionen Franken mit den 2014 erwirtschafteten Mitteln abgedeckt werden.

Grössere Investitionsprojekte 2014 (CHF gerundet)

■ Eisplatzanlage Schlucher-Treff in Malbun	2'300'000
■ Täscherlochstrasse, inklusive Werkleitungen	1'551'000
■ Gschindstrasse, inklusive Werkleitungen	1'041'000
■ Alte Post, Bergstrasse 3	583'000
■ Landstrasse Rütelti	216'000
■ Wasserleitung Masescha	167'000
■ Diverse Belagsarbeiten	166'000
■ Neubau Schlucherbrücke in Malbun	137'000
■ Malbun Abbruch Verkehrsbüro	120'000
■ BGS-Projekte, Anteil Gemeinde	110'000
■ Malbun Ortseingang, Platzgestaltung	98'000
■ Schulhaus Obergufer	89'000
■ Dorfzentrum Arztpraxis	84'000



ALTVORSTEHER SOWIE ALTGEMEINDERÄTINNEN UND -GEMEINDERÄTE VERABSCHIEDET

Auf Einladung von Vorsteher Christoph Beck trafen sich am Freitag, 26. Juni, Altvorsteher Hubert Sele sowie die fünf Altgemeinderätinnen und -gemeinderäte, die im März nicht mehr kandidiert hatten, mit ihren Amtsnachfolgern im Restaurant Guflina zu einem feinen Abendessen. Vorsteher Christoph Beck würdig-

te die Arbeit der scheidenden Mandatäre und bedankte sich für ihren enormen Einsatz für die Gemeinde Triesenberg in den vergangenen Jahren. Er überreichte ihnen Ehrenurkunden und ein Geschenk als kleines Dankeschön. Auch nach dem Znacht sassen die Gemeindeverantwortlichen – die «Alten» und die «Jungen» –

gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern noch gemütlich beisammen und genossen einen rundum gelungenen Abend.

Unser Bild zeigt die scheidenden Mandatäre zusammen mit Vorsteher Christoph Beck. Von links: Karla Hilbe (8 Jahre Gemeinderatstätigkeit), Vorsteher Christoph Beck, Angelika Stöckel (8 Jahre Gemeinderatstätigkeit), Erich Sprenger (insgesamt 16 Jahre im Gemeinderat und nach einem kurzen Unterbruch seiner Gemeinderatstätigkeit in den letzten 8 Jahren auch Vizevorsteher), Felix Beck (8 Jahre Gemeinderatstätigkeit), Hanspeter Gassner (12 Jahre Gemeinderatstätigkeit) und Altvorsteher Hubert Sele, der 16 Jahre die Geschicke der Gemeinde an vorderster Front leitete.



PERSONALWESEN

DIENSTJUBILÄUM

15 Jahre

Josef Eberle (1), Museumsleiter in Teilzeit
1. September

Wir danken Josef für seine Treue zur Gemeinde und wünschen ihm weiterhin viel Freude bei seiner Tätigkeit.

EINTRITT

Martin Gassner (2),
Lernender Büroassistent
1. August

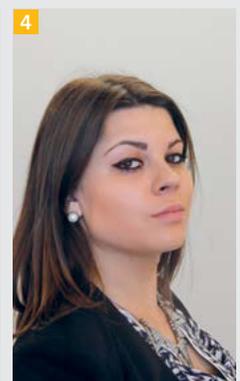
Am 1. August 2015 hat Martin Gassner seine Ausbildung bei der Gemeindeverwaltung angetreten. Wir wünschen Martin viel Freude bei seiner Ausbildung zum Büroassistenten.

AUSTRITTE

Nach mehr als 29 Jahren hat Gemeindegassner-Stellvertreter **Roland Schädler (3)** seinen Dienst bei der Gemeinde am 30. September beendet.

Wir danken Roland für seine Treue zur Gemeinde und seinen wertvollen Einsatz für alle Einwohnerinnen und Einwohner. Wir wünschen Roland viel Erfolg auf seinem weiteren beruflichen Weg.

Cheyenne Gomes Schädler (4), Triesenberg, hat bei der Gemeindeverwaltung vom Herbst 2014 bis Sommer 2015 das dritte Lehrjahr der Ausbildung zur Kauffrau (B-Profil) absolviert. Wir wünschen Cheyenne alles Gute und viel Erfolg für ihre berufliche Zukunft.



GEDÄCHTNIS- UND WOHLTÄTIGKEITSSTIFTUNG TRIESENBERG

Am 12. Mai 1999 gründete die Gemeinde Triesenberg aufgrund eines testamentarischen Vermächtnisses der kinderlos verstorbenen Eheleute Andreas und Anna-Agnes (Anita) Beck-Würsch die «Anita und Andreas Beck Stiftung für Arme und Kranke». Die beiden vormals in Triesen wohnhaften Erblasser waren kurz nacheinander im April 1991 verstorben und hatten der Gemeinde Triesenberg die Hälfte ihres Vermögens für wohltätige Zwecke vermacht. So konnte die Gemeinde Triesenberg 500'000 Franken als Kapital in ihre Stiftung einbringen.

DIE STIFTUNG Gemäss damaligen Statuten war der Zweck der Stiftung die Unterstützung von Personen irgendwelcher Nationalität, die durch Armut oder Krankheit notleidend geworden sind. Über die Höhe und Art der Zuwendung an Begünstigte im Rahmen des Stiftungszweckes hatte der Stiftungsrat zu beschliessen. Dieser setzt sich zusammen aus dem Gemeindevorsteher, einem Gemeinderatsmitglied, das einer jeweils anderen Partei angehört als der Vorsteher, und einem als Rechtsanwalt zugelassenen liechtensteinischen Bürger mit Wohnsitz in Triesenberg. Derzeitige Mitglieder des Stiftungsrats sind Vorsteher Christoph Beck, Gemeinderat Mario Bühler und Rechtsanwalt Siegbert Lampert.

NAMENS- UND STATUTENÄNDERUNG

Mit der ursprünglichen Beschränkung auf «notleidende Personen» waren die Möglichkeiten für Zuwendungen aus der Stiftung recht eng eingegrenzt, denn die bestehenden gesetzlichen Sozialwerke tragen durch ihre finanziellen Hilfeleistungen dazu bei, Not bereits weitgehend zu lindern und jeder Person eine Existenz zu gewährleisten. Aus diesem Grund hat der Stiftungsrat im vergangenen Jahr mit Genehmigung des Landgerichts den Stiftungszweck ausgeweitet. Neu kann der Stiftungsrat auch Zuwendungen an gemeinnützige Organisationen vornehmen und allgemein soziale Projekte unterstützen. Die Stiftung ist umbenannt worden und heisst neu «Gedächtnis- und Wohltätigkeitsstiftung Triesen-



Die Fördermittel sollen nach Möglichkeit in Projekte fliessen, die in Verbindung zur Gemeinde Triesenberg oder deren Bürger und Einwohner stehen.

berg». Zudem können jetzt auch weitere Personen, Unternehmen und Institutionen zusätzliche Gelder in die Stiftung einbringen, damit sie im Sinn des Stiftungszweckes für mit der Gemeinde Triesenberg in Verbindung stehende wohltätige Zwecke verwendet werden. Zu- stiftungen können zu Lebzeiten oder auch von Todes wegen aufgrund einer testamentarischen Anordnung gemacht werden. Solche Zustifter werden namentlich in einem Anhang zu den Stiftungsstatuten aufgelistet und neben den ursprünglichen Stiftern wird damit auch ihrem Andenken entsprechende Anerkennung und Referenz erwiesen.

AUSZUG AUS DER NEUEN ZWECKBESTIMMUNG:

- Zweck der Stiftung ist die Unterstützung von Personen, die durch Armut oder Krankheit notleidend geworden sind bzw. von Personen und Organisationen, die sich der Bekämpfung von Armut und Krankheit widmen.

- Ausserdem bezweckt die Stiftung in Entsprechung von Art. 107 Abs. 4a) des Personen- und Gesellschaftsrechts die Förderung von Projekten, Institutionen und Personen mit generell gemeinnützigen und wohltätigen Zwecksetzungen, durch deren Erfüllung die Allgemeinheit im weiteren Sinne gefördert wird.

Die Unterstützungen bzw. Förderungen der Stiftung sollen nach Möglichkeit in Verbindung oder in einem erkennbaren Naheverhältnis zur Gemeinde Triesenberg bzw. deren Bürger und Einwohner stehen. Daneben können auch Zuwendungen für wohltätige und soziale Zwecke sowie gemeinnützige Aktionen im weiteren Sinne vorgenommen werden.

Wer Näheres über die Stiftung erfahren möchte oder eine finanzielle Unterstützung bzw. Zustiftung in Erwägung zieht, kann sich gerne jederzeit an den Gemeindevorsteher oder an ein anderes Mitglied des Stiftungsrates wenden.

VOLKSZÄHLUNG 2015 – LIECHTENSTEIN ZÄHLT AUF EUCH

Mitte Dezember 2015 findet die nächste Volkszählung statt. Viele Informationen über Liechtenstein haben wir nur dank der Volkszählung. Sie ist eine wichtige Grundlage für Gemeinden und Land, um sachlich fundierte Entscheidungen zu treffen.



FRAGEBOGENVERSAND PER POST Mitte Dezember erhalten die Einwohnerinnen und Einwohner ihren persönlichen Volkszählungsfragebogen in einem separaten Kuvert per Post zugeschickt. Für die Beantwortung des Fragebogens stehen dann rund vier Wochen Zeit zur Verfügung. Der Fragebogen umfasst vier Seiten und lässt sich in rund 15 Minuten ausfüllen. Gefragt wird beispielsweise nach der Hauptsprache, der Religion, der Anzahl Kinder, dem Geburtsland der Eltern, der Ausbildung, dem Beruf und dem Arbeitsweg. Seit dem Jahr 2010 erhebt das Amt für Statistik nur noch einen Teil der benötigten Informationen mit dem Fragebogen. Dank der Zusammenarbeit mit den Gemeinden können seither verstärkt elektronische Register genutzt werden.

WERTVOLLE INFORMATIONEN FÜR ALLE Die Volkszählung liefert wertvolle statistische Informationen, wie sich Liechtenstein in verschiedenen Bereichen über die Jahre verändert. Darum ist es wich-

tig, dass die Volkszählung regelmässig durchgeführt wird. In der Schweiz findet die Volkszählung seit dem Jahr 2010 jährlich statt. Nach der Volkszählung wird das Amt für Statistik die Bevölkerung über die Ergebnisse informieren. Die Publikationen der Volkszählung 2010 können im Internet unter www.as.llv.li abgefragt oder beim Amt für Statistik bezogen werden.

AUCH IM INTERNET MÖGLICH Der Fragebogen der Volkszählung kann bequem im Internet ausgefüllt werden unter www.volkszaehlung.llv.li. Mit dem Papierfragebogen erhält jeder Einwohner und jede Einwohnerin Mitte Dezember einen eigenen Zugangscode zugeschickt, um sich im Internet persönlich anzumelden. Die Datenübermittlung an das Amt für Statistik erfolgt verschlüsselt und ist damit sicher gegen Zugriffe von aussen.

DER DATENSCHUTZ IST GEWÄHRLEISTET Die Volkszählungsdaten werden nur zu statistischen Zwecken verwendet. Der Ablauf der Volkszählung und der Fragebogen wurden mit der Datenschutzstelle besprochen. Der Datenschutz ist gewährleistet.

EURE TEILNAHME IST WICHTIG Nur wenn alle den Fragebogen ausfüllen, werden die Ergebnisse aussagekräftig sein. Die vollständige Beantwortung des Fragebogens ist deshalb für alle obligatorisch. Wenn jemand Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens benötigt, kann er sich an die Gemeindeverwaltung oder an das Amt für Statistik in Vaduz wenden.



Wilfried Oehry, Leiter des Amts für Statistik: «Es ist für uns sehr wichtig, dass die gesamte Bevölkerung an der Volkszählung teilnimmt.»

Das Wichtigste zur Volkszählung

- Der Fragebogen wird Mitte Dezember 2015 an die Einwohnerinnen und Einwohner verschickt.
- Der vollständig ausgefüllte Fragebogen ist bis zum 8. Januar 2016 an das Amt für Statistik zurückzuschicken.
- Der Fragebogen kann auch im Internet ausgefüllt werden unter www.volkszaehlung.llv.li.
- Die Teilnahme an der Volkszählung ist obligatorisch.
- Der Datenschutz ist gewährleistet.
- Die Ergebnisse der Volkszählung stehen allen zur Verfügung.
- Bei Bedarf unterstützt Sie die Gemeindeverwaltung oder das Amt für Statistik in Vaduz (Telefon-Hotline 236 66 88) beim Ausfüllen des Fragebogens.

«TAG DEM ALTER ZUR EHRE»

Die Gemeinde hatte die Jahrgänge 1950 und älter zum traditionellen Ausflug am «Tag dem Alter zur Ehre» eingeladen. Dieser Einladung folgend machten sich am Donnerstag, 3. September, um 8:15 Uhr 120 Seniorinnen und Senioren auf den Weg nach Dornbirn. Dort folgte dann die Bergfahrt mit der Seilbahn auf den Karren, wo im Panoramarestaurant das Mittagessen eingenommen wurde. Obwohl es teilweise neblig war, genossen die Seniorinnen und Senioren die Aussicht und das feine Mittagessen.

KLOSTER MEHRERAU BESICHTIGT Wieder bei der Talstation angekommen, machten sich die Ausflügler auf den Weg zum Kloster Mehrerau, wo Frater Joshua einen interessanten Einblick ins Klosterleben gab. Natürlich durfte da auch eine Einkehr im Klosterkeller nicht fehlen. Mit etwas Verspätung erreichten

die Ausflügler kurz nach 17 Uhr wieder um das Triesenberger Dorfzentrum, wo die 20 Daheimgebliebenen warteten, die die Strapazen der Reise nicht auf sich genommen hatten. Sie waren am Nachmittag von den Mitgliedern der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit mit einem spannenden Quiz bei Kaffee und Kuchen unterhalten worden.

GEMÜTLICHER ABSCHLUSS IM DORFSAAL Im Dorfsaal bedankte sich Vorsteher Christoph Beck in seiner kurzen Ansprache dafür, dass er bei seiner ersten Teilnahme am Altersausflug als Vorsteher so gut aufgenommen worden sei. Dem Gemeindepolizisten Baptist Beck und den Mitgliedern der Kommission für Familie, Alter und Gesundheit unter dem Vorsitz von Gemeinderat Benjamin Eberle dankte er für die wie immer perfekte Organisation des Ausflugs. «Wer sich im

Alter wärmen will, muss sich in der Jugend einen Ofen bauen», wandte sich Chrisoph Beck an die Seniorinnen und Senioren. «Dass Triesenberg heute eine so lebenswerte und liebenswerte Berggemeinde ist, verdanken wir eurer Generation. Der Ausflug am Tag dem Alter zur Ehre ist deshalb ein kleines aber wichtiges Dankeschön der Gemeinde an euch. Geniesst das weitere Programm und das gemütliche Beisammensein am heutigen Ehrentag hier im Dorfsaal», so der Vorsteher weiter. Danach wurde noch eine zehnminütige Diashow mit Bildern vom vergangenen Jahr gezeigt und vom Hotel-Kulm-Team eine feine Kürbis- oder Gerstensusuppe serviert. Bei Kaffee und selbstgemachtem Kuchen liess man dann den Tag dem Alter zur Ehre langsam ausklingen.

Die 120 Ausflügler, die 20 Daheimgebliebenen und die Begleitpersonen beim obligatorischen Gruppenbild im Dorfsaal.



RÄUMLICHKEITEN FÜR FEUERWEHR UND BERGRETTUNG IN MALBUN



Auf der privaten Parkgarage beim Ortseingang von Malbun entstehen Räumlichkeiten, die Feuerwehr und Bergrettung gemeinsam nutzen werden.

Das Verkehrsbüro in Malbun musste bekanntlich dem Neubau der privaten Parkgarage beim Ortseingang von Malbun weichen. Da auch die Bergrettung im Verkehrsbüro einquartiert war, fehlen diese Räumlichkeiten nun. So wurde ursprünglich geplant, beim Neubau des JUFA Hotels bei der Talstation des Täli-Lifts an die bestehenden Pistenfahrzeuggaragen zwei weitere Garagen anzubauen. Damit hätten die Bedürfnisse der Bergrettung und gleichzeitig auch diejenigen der Feuerwehr, deren Depot aktuell in der Dependence von Karlheinz Vögeli untergebracht ist, abgedeckt werden können. Am 20. Juni hatte der Gemeinderat das Projekt zur Realisierung der zwei Garagen bewilligt und einen

Kredit in der Höhe von 486'380 Franken gesprochen.

KOSTENGÜNSTIGE ALTERNATIVE GEFUNDEN In Zusammenhang mit der im Bau befindlichen privaten Parkhalle hat die Gemeinde für den Werkdienst Lagerraum sowie eine Abfallsammelstelle geplant. Abklärungen haben nun ergeben, dass diese Aufbauten genutzt werden können, um die Bedürfnisse der Feuerwehr und Bergrettung abzudecken. Im ursprünglich für den Werkdienst vorgesehenen Raum können die Gerätschaften untergebracht werden und das Büro des Gemeindepolizisten im Schluchertreff kann vom Gemeindepolizisten, der Bergrettung und der Feuerwehr gemein-

sam genutzt werden. Da diese Lösung von allen beteiligten Institutionen begrüsst wird, ist der Gemeinderat in der Sitzung vom 18. August auf seinen Entscheidung zurückgekommen und hat die Bewilligung des Projekts und die Genehmigung des Kredits widerrufen. In der gleichen Sitzung wurde der neue Standort vom Gemeinderat bewilligt.

Bezüglich der Räumlichkeiten für den Werkdienst stehen verschiedene Varianten zur Debatte, die in Absprache mit dem Leiter Werkdienst geprüft wurden. Alle diese Varianten sind erfreulicherweise mit deutlich geringeren Kosten für die Gemeinde verbunden.

AUSBAU TÄSCHERLOCHSTRASSE WIRD ZURÜCKGESTELLT

Im Tiefbaubereich der Gemeinde war geplant, den Ausbau der dritten Etappe der Täscherlochstrasse vom Anwesen Barbara Camponovo, Täscherlochstrasse 58, bis an die Landstrasse beim Anwesen Lothar Magnago, Täscherlochstrasse 4, zu realisieren. Wie bei den ersten beiden Ausbauetappen sollten die Werkleitungen wenn nötig saniert und die Strasse auf eine Breite von 4.50 Meter verbreitert werden. Diese Strassenbreite ist bei Gemeindestrassen die Regel und ermöglicht es zwei Autos auch im Kurvenbereich langsam zu kreuzen.



Der Ausbau eines kurzen Teilstücks der Täscherlochstrasse auf 4.50 Meter musste leider zurückgestellt werden.

VERHANDLUNGEN ZUR BODENAUSLÖSUNG GESCHEITERT Um den Parzelleneigentümern entlang der Strasse entgegen zu kommen, wurde von Baubüro der Entwurf eines Überbauungsplans mit einer nicht anbaupflichtigen Baulinie erstellt. Diese Baulinie ermöglicht es den Bodenbesitzern näher an die Gemeindestrasse zu bauen, auch wenn sie dort etwas Boden abgegeben haben. Trotzdem konnte im unteren Teilbereich der geplanten Ausbauetappe der Boden nicht gänzlich ausgelöst werden. Eine Verbreiterung um nur knapp 20 Zentimeter auf 4.00 Meter, wie die betroffenen Bodenbesitzer dies vorgeschlagen haben, macht aus Sicht der Gemeinde keinen Sinn zumal sich der betroffene Teilabschnitt im Kurvenbereich befindet. Der Ausbau wird deshalb zurückgestellt und in diesem Jahr nur die Teilstrecke vom Anwesen Manfred Beck, Täscherlochstrasse 43, bis zum Anwesen Lothar Magnago, Täscherlochstrasse 4, realisiert.

befasst. Die Kanalaufnahmen haben gezeigt, dass die Werkleitungen in betroffenen Teilabschnitt der Täscherlochstrasse nicht dringend saniert werden müssen. Es wurde deshalb beschlossen, nur den schadhafte Oberflächenbelag reparieren zu lassen. Als Ersatzprojekt für den Ausbau dieses Teilstücks der

Täscherlochstrasse wird im kommenden Jahr nun der Ausbau der Gemeindestrasse «Am Wangerberg» realisiert. Die Anwohner hatten sich dort schon mehrmals über den Strassenzustand sowie die nicht funktionierende Strassenentwässerung bei der Gemeindeverwaltung beschwert.

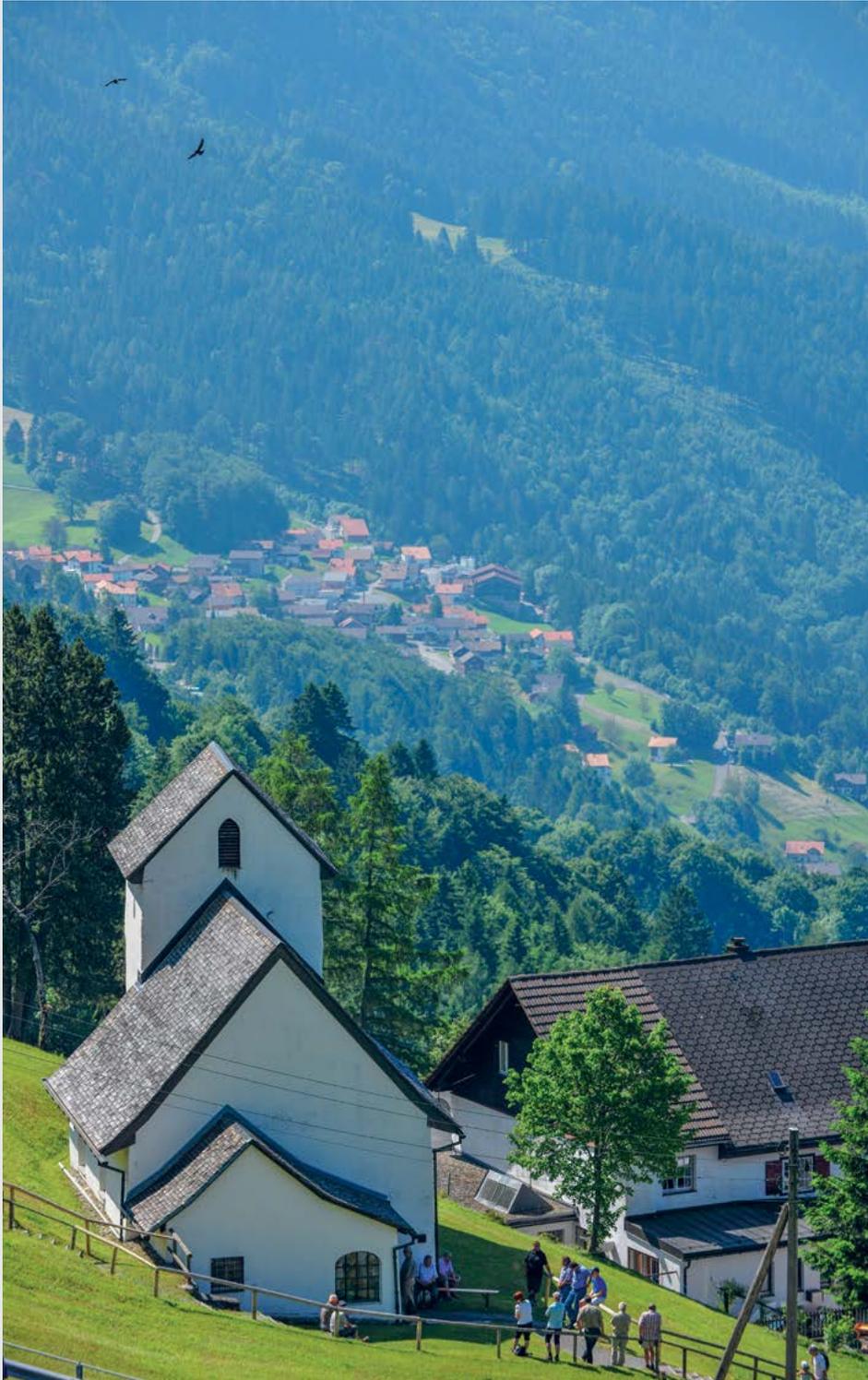
Als Ersatzprojekt wird stattdessen die Gemeindestrasse im Zentrum des Weilers Wangerberg ausgebaut.



ERSATZPROJEKT WANGERBERGSTRASSE Der Gemeinderat hat sich deshalb in der Sitzung vom 18. August mit dem weiteren Vorgehen bei den Tiefbauprojekten

SANIERUNG DER KAPELLE ST. THEODUL MASESCHA

Bereits 2008 hatte sich gezeigt, dass die Kapelle auf Masescha saniert werden muss. Die Kosten für die baulichen Massnahmen wurden im Restaurationskonzept, das 2009 vom Architekturbüro Helmuth Kindle erarbeitet wurde, auf 1.3 Millionen Franken geschätzt. Der damalige Gemeinderat hatte die Notwendigkeit und die Verpflichtung der Gemeinde für eine Sanierung bejaht und im Budget 2010 die entsprechenden Mittel vorgesehen. Da aber in den Jahren 2010 bis 2014 die neue Druckleitung der Liechtensteinischen Kraftwerke direkt neben der Kapelle verlegt worden ist, wurden die Restaurierungsarbeiten damals nochmals zurückgestellt.



Die Notwendigkeit zur Sanierung der Kapelle, die über viele Jahrzehnte der religiöse Mittelpunkt der Walser am Triesenberg war und auch heute noch eine beliebte Andachtsstätte ist, ist nach wie vor gegeben. Das von Nils Estrich vom Architekturbüro Helmuth Kindle in Triesen in enger Zusammenarbeit mit dem Leiter der Denkmalpflege beim Amt für Kultur Patrik Birrer sowie mit dem Walliser Restaurator Mathias Mutter erarbeitete Restaurationskonzept soll dabei als Grundlage dienen. In den geschätzten Kosten in der Höhe von 1.3 Millionen Franken für die Totalsanierung der Kapelle sind im Wesentlichen folgende Massnahmen enthalten:

- Freilegung und Sanierung des Fundaments
- Erstellen von Drainagen
- Sanierung des Bruchsteinmauerwerks innen und aussen
- Entfernen des schadhaften Putzes und Auftragen eines neuen Kalkputzes
- Neuerstellung des Schindeldachs
- Renovation von Türen und Fenstern
- Renovation der Böden, Wände, Decke, Bänke, Haustechnikanlagen sowie die Restaurierung der Fresken im Inneren der Kapelle.

Das Amt für Kultur hat Subventionen zwischen 30 und 40 Prozent an die Kosten für die Sanierungsmassnahmen für das unter Denkmalschutz stehende Kirchlein in Aussicht gestellt.



Die sehr wertvollen Fresken im Altarbereich müssen restauratorisch untersucht und bearbeitet werden.

SANIERUNGSKONZEPT WIRD ÜBERARBEITET Nachdem die Druckleitung der Liechtensteinischen Kraftwerke Ende 2014 fertig gestellt wurde, hat die Gemeinde in der Finanzplanung 2015 bis 2018 insgesamt 600'000 Franken für die etappenweise Sanierung der Kapelle auf Masescha vorgesehen. Dieses Jahr sind 100'000 Franken für das ostseitige Freilegen und Abdichten der Aussenwände der Kapelle sowie für weitere notwendige Abklärungen eingeplant. Alle involvierten Stellen sind einhellig der Meinung, dass die im Massnahmenkatalog angeführten Kosten im ursprünglichen Restaurierungskonzept eher hoch sind. Auch Erzbischof Wolfgang Haas erwähnte in einer seiner Predigten auf Masescha die Renovation der Kapelle. Er betonte, die Kapelle solle möglichst sanft renoviert werden und der Eingriff sich

auf die wirklich dringend notwendigen Sanierungsmassnahmen beschränken. Im Juni hat der Gemeinderat deshalb beschlossen, zuerst das Sanierungskonzept aus dem Jahr 2009 entsprechend überarbeiten zu lassen, um genaue Kostangaben und einen detaillierten Terminplan zu erhalten.

AUFTRAG AN NORMAN LAMPERT Die Triesenberger Architekturbüros und das Architekturbüro Helmut Kindle AG, Triesen, wurden zur Einreichung eines Angebots mit Angaben über entsprechende Referenzen für die Überarbeitung des Sanierungskonzepts und die Übernahme der Bauleitung bei der Restaurierung der Kapelle Masescha eingeladen. Die eingereichten Angebote der verschiedenen Büros sehen alle eine Überarbeitung des Konzepts mit einem fixierten Stun-

densatz vor, der zudem bei allen identisch ist. Nach Überprüfung der in den Jahren 2014 und 2015 seitens der Gemeinde an Architekturbüros erteilten Regieaufträge hat der Gemeinderat beschlossen, den Auftrag an die Norman Lampert, Lampert Architektur AG, zu vergeben. Sobald der genaue Kostenvoranschlag (+/- 15 Prozent) und ein möglicher Terminplan vorliegen, kann das Gesuch um eine Landes-subsidierung bei der Denkmalpflege eingereicht und wenn die entsprechende Zusage vorliegt, die Sanierung etappenweise in Angriff genommen werden. Die schmucke Kapelle St.Theodul auf Masescha wird somit in den kommenden Jahren saniert und hoffentlich bald wieder in altem Glanz erstrahlen.

23. EUROPA-TAG DES DENKMALS

Seit 1984 wird mittlerweile in rund 50 Ländern jeweils im September der Europa-Tag des Denkmals begangen. Dieses Jahr hatte das Amt für Kultur, Denkmalpflege, den Weiler Hinder Prufatscheng ins Rampenlicht gestellt. Als Kulturministerin Aurelia Frick und Vorsteher Christoph Beck die Veranstaltung, die unter dem Motto «Walser am Berg: Die Siedlung Hinder Prufatscheng in Triesenberg» stand, um 11 Uhr eröffneten, waren bereits 100 interessierte Personen vor Ort.

Trotz der herbstlichen Temperaturen besuchten am Samstag, 5. September, über den ganzen Tag verteilt mehr als 160 interessierte Personen den Europa-Tag des Denkmals im Hinder Prufatscheng. Nach der offiziellen Eröffnung um 11 Uhr fanden die ersten Führungen statt, die jeweils um 13 Uhr und um 17 Uhr nochmals wiederholt wurden. Einleitend ging Patrik Birrer, der Leiter der Denkmalpflege, auf die Bedeutung des Europa-Tag des Denkmals, der Denkmalpflege an und für sich und der historischen Siedlung im Hinder Prufatscheng ein. Danach beleuchtete Josef Eberle, der Leiter des Triesenberger Walsermuseums, die Geschichte der Walser am Triesenberg, und Bauhistoriker Peter Albertin seinerseits gab einen spannenden Einblick in die Bau- und Siedlungsgeschichte des Weilers mit den verschiedenen Bauten.

Zwischen den interessanten Ausführungen sorgte ein Team von Schauspielern um Andy Konrad für Unterhaltung. Da auch Sagen ein wichtiger Teil der Kultur der Triesenberger Walser sind, passten die Sagenaufführungen «Das mutige Mädchen» mit Romeo Schädler, Noah Schädler und Tobias Eberle, «Das Doggi» mit Christiani Wetter, «Der Riese von Gufлина» mit Leander Marxer sowie «Das Teufelsloch» mit Isidor Sele und Conny Bühler hervorragend ins Konzept. Im eigens aufgestellten Zelt konnten sich die Besucher aufwärmen und durch die Veranstaltungskommission der Gemeinde gepflegt werden lassen.



Trotz der kühlen Witterung war der Europa-Tag des Denkmals gut besucht.



Sowohl Aurelia Frick wie auch Christoph Beck betonten in ihren Ansprachen die Bedeutung historischer Kulturgüter und damit der Denkmalpflege. Im Bild von links: Museumsleiter Josef Eberle, Kulturministerin Aurelia Frick, Vorsteher Christoph Beck, der Leiter der Denkmalpflege Patrik Birrer und Bauhistoriker Peter Albertin.

FREIZEIT-, HOBBY- UND WEITERBILDUNGSKURSE IN DEN GEMEINDEN

Im Jahre 1985 wurde eine Vereinbarung zwischen der Regierung des Fürstentums Liechtenstein und den elf Gemeinden des Landes zwecks Übernahme der Freizeit- und Hobby-Kurse durch die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung abgeschlossen. Vertreten durch die jeweiligen Vorsteher und Vizevorsteher einerseits und dem Dekanat des Fürstentums Liechtenstein, vertreten durch den damaligen Dekan Franz Näscher, andererseits.

EIN BLICK ZURÜCK Somit können die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung und die Liechtensteiner Gemeinden heute auf 30 Jahre erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken. In Artikel 1 der Vereinbarung heisst es: «a) die Organisation und Durchführung der Weiterbildungskurse im Gesamten, sowie b) die Koordination der verschiedenen Bemühungen im Bereich der Kinder- und Hobbykurse in den einzelnen Gemeinden (vor allem die administrative Hilfestellung, wie sie bislang die Berufsberatungsstelle wahrnahm) sind fortan von der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung zu übernehmen.» Land und Gemeinden stimmten dieser Vereinbarung unter anderem folgender Bedingung zu: «Betreffend Gestaltung der Organisation und Inhalte der Hobbykurse sind die Gemeinden zuständig.»

BEGINN DER ZUSAMMENARBEIT Demzufolge konnte die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung mit Beginn des Kursjahrs 1985/86 diese wichtige Arbeit übernehmen. Angeboten wurden im ersten Jahr 73 Hobby- und Kinderkurse, die von 861 Teilnehmenden besucht wurden. Damals waren die Sprachkurse in den Hobbykursen integriert.

ERFREULICHE WEITERENTWICKLUNG Im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte konnte dieses anfängliche Angebot ganz wesentlich erweitert und von den Inhalten her ausgebaut werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und der Erwachsenenbildung Stein Egerta stand und steht auf gesunden und soli-

den Füßen und läuft ausnehmend gut. Die Gemeinden stellen die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung und ernennen und bezahlen die Gemeindeverantwortlichen. Die Gemeindeverantwortlichen organisieren die Kurse und sind für die Räume verantwortlich. Die Administration der Kurse wird in der Erwachsenenbildung Stein Egerta erledigt. Ein wertvolles und wichtiges Angebot, das von der Bevölkerung sehr geschätzt wird. So konnten im Berichtsjahr 2014 420 Kurse angeboten werden, die von 2'407 Personen besucht wurden.

Ein «Kurskalender» aus den Anfängen 1988 und das heutige Kursprogramm.



WALDBEGEHUNG

Unser Bergwald und damit auch die Arbeit der Forstgruppe liegen den Einwohnerinnen und Einwohnern sichtlich am Herzen. Das zeigt das grosse Interesse an den jährlich durchgeführten Waldbegehungen. Am Sonntag, 23. August, nahmen über 100 Personen an der Wande-

rung vom Parkplatz auf Rizlina über Parmezg, Mattelti und Guggerboda bis zum Spielplatz im Steinord teil, wo die Mitarbeitenden der Forstgruppe schon mit feinen «Wendel-Würsten» vom Grill und Getränken warteten.

Gemeindeförster Thomas Zyndel – hier im Bild bei einem der Zwischenstopps – und Vorarbeiter Isidor Sele gaben kompetent zu den einzelnen Themenschwerpunkten Auskunft.



NATÜRLICHE VERJÜNGUNG IM BERGWALD Förster Thomas Zyndel führte die Gruppe an, während Vorarbeiter Isidor Sele sich im hinteren Bereich der Gruppe aufhielt, um dort für Fragen zur Verfüngung zu stehen. Immer wieder wurden Stopps eingelegt, damit Thomas Zyndel Ausführungen zu den verschiedenen Themenschwerpunkten machen konnte. Am Beispiel der Windwurffläche oberhalb des Weilers Lavadina, die der Orkan Lothar 1999 hinterlassen hatte, führte er aus, worauf bei der Verjüngung des Bergwalds geachtet wird. «Wir versuchen heute eine grosse Artenvielfalt mit möglichst standortgerechten Baumarten zu erreichen und keine Monokulturen mehr», erklärte der Förster. «Dadurch wird unser Bergwald stabiler und kann so besser gegen Umwelteinflüsse oder auch Schädlinge bestehen. Neben den vielfältigen Schutzfunktionen dient der Wald heute auch als Naherholungsraum und als Einstand oder Rückzugsgebiet für das Wild. Die Information der Bevölkerung und deren Sensibilisierung für die Belange der Waldwirtschaft sowie eine Zusammenarbeit mit den Amtsstellen und Jagdgesellschaften sind daher wichtig», so Thomas Zyndel weiter.

GEBIETSFREMDE, INVASIVE PFLANZEN

Wo der Weg auf befahrbare Strassen stiess, waren immer wieder sogenannte wilde Deponien zu sehen, wo Rasenschnitt oder Gartenabfälle einfach im Wald entsorgt wurden. Hier wies der Förster auf die Gefahren hin, die von den sogenannten gebietsfremden, invasiven Pflanzen, den Neophyten, ausgehen. So sind entlang vom Matteligraba, wo die Forstgruppe im vergangenen Winter einen grossen Holzschlag ausgeführt hatte, auf grossen Flächen die einheimi-

schen Pflanzen vom Sommerflieder verdrängt worden. Der Sommerflieder ist zwar keine direkte Gefahr für den Menschen, wie etwa der giftige Riesen-Bärenklau, wurzelt aber nicht sehr tief. Da er sich vorwiegend an Böschungen ausbreitet, kann es bei Regen zu Erosionsschäden kommen. Thomas Zyndel legte

den Anwesenden nochmals den Artikel im letzten Dorfspiegel ans Herz und bat sie, ihren Grünabfall doch zur Deponie am Wangerbärg zu bringen, wo er gratis entsorgt werden kann.

GEMÜTLICHER ABSCHLUSS AUF DEM SPIELPLATZ IM STEINORD

Auf dem Spiel-

platz hatten die Mitarbeitenden der Forstgruppe den Grill bereits auf Betriebstemperatur gebracht und die Getränke kalt gestellt. Nach der gut zweistündigen Wanderung war eine Stärkung willkommen. Bei angeregten Diskussionen liess man die Waldbegehung 2015 gemütlich ausklingen.

Angeführt von Förster Thomas Zyndel machten sich mehr als 100 Personen vom Parkplatz Rizlina aus auf den Weg.



Unter den Teilnehmenden waren auch viele Kinder.



BEGEISTERTE FANS AM ZWIEBELTURM OPEN AIR

Auch die Ausgabe 2015 vom wohl kleinsten Open Air Europas, dem Zwiebelturm Open Air, wusste zu begeistern. Drei tolle Bands sorgten für eine ausgelassene Stimmung. Das Wetter war nicht kalt und so störte es unter dem Zeltdach auch nicht, wenn es ab und zu leicht regnete. Es waren zwar nicht ganz so viele Zuschauer gekommen wie im vergangenen Jahr aber die anwesenden Fans kamen voll auf ihre Rechnung.



GELUNGENER AUFTAKT Die Gruppe Soundaholic eröffnete den Konzertabend. Die Band ist fast so etwas wie ein Familienunternehmen, Gitarrist und Sänger Mario Bokstaller ist der Vater der beiden Sängerinnen Nora und Sara Bokstaller während Kurt Schöpfer an der Bassgitarre der Vater der dritten Sängerin Claudia Schöpfer ist. Dazu gesellen sich noch als weiterer Gitarrist Daniel Spreiter und für den richtigen Rhythmus sorgt Dominic Biedermann. Das Repertoire der Band ist sehr vielseitig und reicht von Clapton, Pink, Sheryl Crow, Brandi Carlile, über Dixie Chicks ... bis hin zu ZZ Top. Ob nun Proud Mary von Ike and Tina Turner oder dann Polo Hofers Wysebüehl, für jeden war etwas zum Mitsingen dabei. Es passte alles zusammen und die drei Powerfrauen mit ihren tollen Stimmen waren das berühmte Tüpfelchen auf den I.

EIN HÖHEPUNKT JAGT DEN ANDEREN

Die 2013 gegründete Balzner Blues Band Tightrope spielen Cover-Songs von Bluesgrößen wie Stevie Ray Vaughn, Gary Moore, BB King, Robert Cray bis hin zum kernigen Rock'n'Roll von Chuck

Berry. Die Bandmitglieder Jürg Hediger, Gitarre, Marco Insinna, Gesang und Gitarre, Heinz Steiger am Bass und Schlagzeuger Bruno Gstöhl begannen mit erdigem, traditionellen Blues und streuten ab und zu auch eine Ballade ein. Gegen Ende ihres Gigs stellten sie dann aber auf richtig rockigen Sound um und hatten mit diesem Steigerungslauf das Publikum immer auf ihrer Seite. Auch sie ernteten viel Beifall und durften die Bühne erst nach einer Zugabe verlassen.

«**THE BLUE SHOES BAND**» Die Jungs mit den blauen Schuhen waren dem Publikum natürlich noch vom vergangenen Jahr in bester Erinnerung. Sie legten als dritte und letzte Gruppe gleich los wie die Feuerwehr. Die Rock'n'Roll Formation aus dem Werdenberg und dem Fürstentum Liechtenstein besteht aus Leadsänger und Gitarrist Herbert Wachter, Saxophonist Thomas Stamm, Kurt Schwendener, der gleichermassen gut mit seiner Gitarre umgehen kann wie mit dem Klavier, Schlagzeuger Christoph Büchel und Rolf Plat, der seinen Kontrabass zwischen- durch auch einmal für Turnübungen verwendet.



Während gut eineinhalb Stunden verwöhnten sie das Publikum auf dem Triesenberger Dorfplatz mit klassischen Rock'n'Roll. Das Feeling der Fünfzigerjahre war deutlich zu spüren und bei den fetzigen Songs von Elvis, Little Richard, Bill Haley oder Fats Domino konnte niemand mehr ruhig stehen. Da jede Gruppe am Zwiebelturm nur zweimal auftreten kann, werden die Musiker der «The Blue Shoes Band» im kommenden Jahr einer neuen Formation Platz machen müssen. Ihre Fans werden sie vermissen.

PERFEKT ORGANISIERT Der für die Organisation zuständigen Veranstaltungskommission gehört ein grosses Lob. Das Zwiebelturm Open Air ist ein Fixpunkt im Terminkalender aller Liebhaber melodischer Pop- und Rockmusik und auch Familien geniessen die einmalige Live-Atmosphäre auf dem Dorfplatz. Der ganze Anlass ist jedes Jahr perfekt organisiert und so freuen wir uns schon auf das kommende Jahr.



SAKRAMENT DER FIRMUNG EMPFANGEN



Am 20. Juni empfingen 16 Jugendliche aus Triesenberg das Sakrament der Firmung. Das regnerische Wetter konnte die Freude bei den Firmlingen und ihren Angehörigen nicht trüben. Bischof Wolfgang Haas spendete in der Pfarrkirche St. Josef die Firmung. Anschliessend servierte der Trachtenverein auf dem Dorfplatz einen Apéritif. Zu den Klängen der Harmoniemusik verweilten die Firmlinge, ihre Familien und Gäste noch lange auf dem Dorfplatz.

Die Firmlinge zusammen mit ihrer Firmgotta beziehungsweise Firmgötti. Im Hintergrund Kaplan Marc Johannes Kalisch sowie Bischof Wolfgang Haas.

MAIANDACHTEN BEI DEN BÄRGER KAPALLI

Bereits seit neun Jahren finden bei schöner Witterung jeden Samstag im Mai an einem der Triesenberger Marienkappali Maiandachten statt. Am Triesenberg sind allein vierzehn Kappali zu finden, die der Muttergottes Maria geweiht sind. Daneben gibt es noch Kappali zu Ehren des hl. Mauritius, des hl. Antonius sowie zu Ehren des hl. Kreuzes. Nicht zu vergessen die Wegkreuze im Zentrum beim Vereinshaus, am Wangerbärg und im Steinord. Die Andachten im Freien sind sehr beliebt bei der gesamten Bevölkerung und nicht nur bei den Triesenbergern, in deren Weiler das Kappali steht. So nahmen im Mai 2015 auch die Bewohner des Pflegewohnheims St. Theodul an der Maiandacht im Haberacher teil.



Kaplan Marc Johannes Kalisch zusammen mit den Gläubigen beim Kappali im Haberacher.

BEGEISTERTER EMPFANG

Die liechtensteinische Delegation an den 43. Berufsweltmeisterschaften 2015 in São Paulo, Brasilien, hat eine tolle Mannschaftsleitung abgeliefert und belegte in der Nationenwertung nach Korea, Brasilien, China, Taiwan und der Schweiz den hervorragenden 6. Rang. Mit zwei Medaillen – Gold und Bronze – und sechs Leistungsdiplomen konnte ein hervorragendes Mannschaftsergebnis erzielt werden. Unter den Teilnehmern waren auch drei Triesenberger, und so fand der offizielle Empfang am Samstagnachmittag, 22. August, im Triesenberger Dorfzentrum statt.

Als die jungen Berufsleute und ihre Betreuer aus dem Bus stiegen, brandete grosser Jubel auf und die Triesenberger Harmoniemusik spielte ein paar schöne Märsche. Nach vielen Umarmungen, kräftigem Schütteln zahlreicher Hände und einem wahren Interviewmarathon mit den lokalen Medien wurde die erfolgreiche WorldSkills-Delegation im Mehrzwecksaal des Pflgewohnheims St. Theodul offiziell empfangen. Als Gastgeber nahm Vorsteher Christoph Beck die Ehrungen vor. Er würdigte die

Leistung der Teilnehmer und wertete den Erfolg auch als Zeichen dafür, dass der Berufslehre in unserem Ausbildungssystem eine grosse Bedeutung zukommt. Als Triesenberger Vorsteher war er natürlich sehr stolz auf das hervorragende Resultat der Triesenberger Teilnehmer. Allen voran Lukas Beck, der als Stuckateur-Trockenbauer die Goldmedaille gewinnen konnte, aber auch auf Michael Bühler und Christoph Sele, die in den Berufen Elektroinstallateur beziehungsweise Maurer Leistungsdiplome

erreicht hatten. Vizeregierungschef Thomas Zwiefelhofer beglückwünschte die Teilnehmer im Namen der Regierung und überreichte allen einen goldenen Hammer als Anerkennung für die hammermässige Leistung. Er bedankte sich auch bei den mitgereisten Experten und Betreuern, allen voran bei Delegationsleiter Stefan Sohler. Beim abschliessenden Apéritif waren die Teilnehmer gesuchte Gesprächspartner und mussten immer wieder ihre Eindrücke und Erlebnisse schildern.

Die erfolgreiche Delegation an den Berufsweltmeisterschaften zusammen mit Vorsteher Christoph Beck, links im Bild, Vizeregierungschef Thomas Zwiefelhofer, ganz rechts, und Delegationsleiter Stefan Sohler, Zweiter von rechts.



ENDLICH EIN RICHTIGER SOMMER

Nach dem verregneten Sommer 2014 zeigte Petrus dieses Jahr, dass er es eigentlich viel besser kann. Sommer, Sonne, Sonnenschein und richtig heisse Temperaturen mit bis gegen 30 Grad sogar im Malbun. Bis auf die Malbuner Summer-Chilbi und das Weisenblasen hatten die Veranstalter der verschiedenen Anlässe im Berggebiet für einmal also Wetterglück. Wir haben ein paar Bilder zusammengestellt und lassen so den Super-Sommer 2015 noch einmal Revue passieren.



1) Nicht immer waren Meister Langohr und sein zweibeiniger Helfer einer Meinung. 2) Sehr zur Freude des Publikums nahmen zahlreiche Teams den Parcours beim Eselfest in Angriff. 3) Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen machte das Schlauchbootrennen auf dem Gänglisee richtig Spass. 4) Die drei Schwestern der Kapelle «Bergmäätle» aus dem Appenzell sorgten beim Seefest für Stimmung. 5) Auch das vom Stägerrat organisierte Grundfest lockte zahlreiche Besucher an.





ALPGENOSSENSCHAFT KLEINSTEG FEIERT JUBILÄUM

Schon 1406 verpachteten die Triesner den vorderen Teil der Alp Valüna, den «Schädlers Boden», an einige Triesenberger und verkauften dieses Gebiet, das heute Kleinsteg heisst, dann am 24. August 1615 an sechs Walser aus Triesenberg. Die Alpgenossenschaft Kleinsteg kann somit auf über 600 Jahre genossenschaftlichen Wirkens zurückblicken und feierte am 21. und 22. August das 400-Jahr-Jubiläum des Kaufs des genossenschaftlichen Grundeigentums gebührend.



In einer schlichten Feier wurde das neue Alpkreuz auf der Ofanegga von Pfarrer Josef Lampert eingesegnet.

Für die Organisation der Feierlichkeiten zu «400 Jahre Kauf Schädlersboden» wurde von der Genossenschaft ein Organisationskomitee eingesetzt. Das Komitee hatte Jubiläumsfeierlichkeiten von langer Hand vorbereitet und perfekt organisiert. Dafür wurden das OK und die vielen fleissigen Helferinnen und Helfer mit schönem Wetter, warmen Temperaturen und einer grossen Anzahl interessierter Besucherinnen und Besucher belohnt.

FESTAKT IM MEHRZWECKSAAL Zum Auftakt der Feierlichkeiten hatte die Alpgenossenschaft Kleinsteg alle Interessierten am Freitag, 21. August, um 20:00 Uhr zum offiziellen Festakt in den Mehr-

zwecksaal St. Theodul eingeladen. Eine kleine Formation der Harmoniemusik, darunter auch einige Genossenschafter, umrahmte den Festakt musikalisch. Begrüsst wurden die rund 130 Anwesenden vom Präsidenten der Kleinsteger, Stephan Beck. Danach richteten Vorsteher Christoph Beck und Marlies Amann-Marxer, die als Umweltministerin auch für die Land- und Forstwirtschaft ist, Grussworte an die Adresse der Genossenschaft. Beide betonten, wie wichtig das genossenschaftliche Wirken in der Vergangenheit für die Entstehung dieser einmaligen Kulturlandschaft gewesen sei und dass auch in Zukunft die zuständigen Behörden, Amtsstellen und natür-

lich die Genossenschaft gemeinsam am gleichen Strick ziehen müssten, um das schmucke Kleinod zu erhalten. Dazu würden Land und Gemeinde sicherlich Hand bieten.

Als Hauptredner warf Peter Beck, Mitautor der Festschrift, einen Blick zurück auf die Geschichte des Kleinstegs. Dabei versuchte er die wichtigen geschichtlichen Daten von 1406, als der Schädlersboden für die Triesenberger Bauern als Maiensäss wirtschaftlich von immenser Bedeutung war, bis zur heutigen Zeit, wo ein Grossteil der Hütten als Ferienhäuser genutzt werden, in einen Kontext mit bedeutenden geschichtlichen

Ereignissen zu stellen. Danach war noch einmal Stephan Beck an der Reihe, der auf die veränderten Aufgaben und Herausforderungen der Alpgenossenschaft einging. Er kritisierte die stetig wachsende Zahl an Vorschriften und Vorgaben durch die Behörden und forderte die Genossenschafter auf, sich der Selbstverantwortung für die Entwicklung des Grundeigentums bewusst zu werden und danach zu handeln. Die Vergangenheit habe gezeigt, dass die Genossenschaft in der Lage sei, ihr Grundeigentum selbst nachhaltig zu nutzen und zu erhalten, führte Stephan Beck aus. Beim abschliessend von der Genossenschaft offerierten Apéritif wurde rege diskutiert und die Redner waren gesuchte Gesprächspartner. Die ansprechend gestaltete Festschrift mit den abwechslungsreichen und interessanten Artikeln fand grossen Anklang. Interessierte können sie für 10 Franken bei der Alpgenossenschaft Kleinsteg beziehen.

JUBILÄUMSFEST IM KLEINSTEG Bei strahlendem Sonnenschein fand das eigentliche Jubiläumsfest dann am Samstag, 22. August, im Kleinsteg statt. Ab 11 Uhr konnte die von der Gemeinde instand gestellte Maiensässhütte bei der Kapelle besichtigt werden, auf dem Rundgang um die «Kleinsteger Wis» bis zum Alpwerkgebäude informierten grosse Tafeln über die Geschichte und die Aktivitäten der Genossenschaft, die Alpgenossenschaft Triesenberg bot frische Produkte der Alpe Sücka an und die Kinder konnten selber Weiderechtshölzer, sogenannte «Beigla» schnitzen. In einer stimmungsvollen kleinen Feier segnete Pfarrer Josef Lampert dann um 17 Uhr das neue Alpkreuz auf der Ofanegga ein.



1) Die Mitglieder der Harmoniemusik sorgten für die musikalische Umrahmung. 2) Rund 120 Personen nahmen am offiziellen Festakt im Mehrzwecksaal teil. In der ersten Reihe Vorsteher Christoph Beck, Regierungsrätin Marlies Amann-Marxer, Stephan Beck und Peter Beck. 3) Peter Beck im Gespräch mit Regierungsrätin Marlies Amann-Marxer und Stephan Beck. 4) Keiner zu klein, ein Kleinsteger zu sein.

Danach begaben sich alle ins Festzelt. Denn keiner wollte das Theater «Denzianpflügler» mit Andy Konrad und Leander Marxer verpassen. Die beiden Schauspieler strapazierten denn auch die Lach-

muskeln des Publikums ausgiebig und ernteten grossen Applaus. Zum Abschluss sorgte das Trio Gerhard Gabriel für gute Unterhaltung im Festzelt.

EIN ERLEBNIS FÜR DIE GANZE FAMILIE

Die Kinder konnten es kaum erwarten und waren froh, als der offizielle Teil bei der Eröffnung des Forscherwegs Malbun zu Ende war und endlich mit der Ausgabe der Forscherrucksäcke begonnen werden konnte. Gut ausgerüstet machten sie sich dann auf den Weg, den «Forscherthron» zu erklimmen.



Immer wieder hatten die Forscher Aufgaben zu erledigen.

Die Eröffnung des neuen Forscherwegs in Malbun am Sonntag, 2. August, wurde vom Trio Gramorimba bestehend aus Rudolf Fritsche, Regula Baumann und David Sourlier musikalisch umrahmt. Rudolf Fritsche spielte dabei die Gramorimba, ein einzigartiges Lithophon mit Steinplatten, das dem Trio seinen Namen gab. Der Klangkünstler Rudolf Fritsche hat auch den Klangstein für den Forscherweg entworfen. Projektleiter Franz Gassner stellte das Konzept des neuen Forscherwegs vor und informierte über den Inhalt des Forscherrucksacks,

der beim Schlucher-Treff, beim Tourist Office und beim Hotel Turna ausgeliehen werden kann, sowie die Ausgabemodalitäten. Christoph Beck zeigte sich in seiner Ansprache überzeugt, dass der «Forscherweg Malbun» als weitere Attraktion für Kinder und Familien vor allem in der Sommersaison zusätzliche Gäste anlocken werde. Der Vorsteher bedankte sich beim Projektteam, bei den involvierten Unternehmern und den Gemeindeangestellten sowie allen, die zum guten Gelingen des Projekts einen Beitrag geleistet haben, recht herzlich. Ganz

speziell bedankte er sich im Namen der Gemeinde auch bei der Hand in Hand Anstalt, Balzers, die für die Realisierung des neuen Forscherwegs der Gemeinde einen namhaften Unterstützungsbeitrag zugesichert habe.

AUF INS ABENTEUER Nachdem die offiziell geladenen Gäste sich auf den Weg gemacht hatten, wurden die Forscherrucksäcke an die Kinder abgegeben. An der Eröffnung konnte jede Familie einen Rucksack gratis beziehen und diesen auch behalten. Ausgerüstet mit Karte,



Vor dem Alpenhotel Malbun oberhalb vom Schlucher-Treff befindet sich die Starttafel.



Reinhard Matt, ganz links im Bild, und Erich Walser, im Vordergrund mit der orangen Weste, vom astronomischen Arbeitskreis gaben Informationen zur Sonnenuhr und der wahren Ortszeit von Malbun.

Forscher-Journal, Becherlupe, Kompass, dem Forscher-Cap und vielen weiteren coolen Utensilien, die ein Forscher halt so braucht, machte sich eine grosse Zahl von ihnen auf den Weg, den Sassweg zu erkunden. Mitglieder des «Astronomischen

Arbeitskreises» in Liechtenstein hatten sich bei der Wetterstation aufgebaut und erklärten allen Interessierten die Funktion der Sonnenuhr, bei deren Konstruktion sie massgeblich mitgeholfen hatten. Auch sonst gab es allerhand zu



Die Bausätze für das kleine Wasserrad wurden von der Heilpädagogischen Werkstätte produziert.

entdecken und zu lernen, nicht nur für die kleinen Forscher. So waren denn die einzelnen Gruppen bis zu zwei Stunden unterwegs, bis sie den «Forscherthron» oberhalb vom Sass-Seeli erreicht hatten. Ab 16 Uhr trafen die Familien dann nach und nach wieder beim Schlucher-Treff ein, wo Hunger und Durst gelöscht werden konnten.

Der Forscherweg ist eine wirkliche Bereicherung für unseren Tourismusort Malbun. Die ersten Erfahrungen und Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Die Gemeinde nimmt Anregungen zur Optimierung des Forscherwegs gerne entgegen, damit Familien mit Kindern noch lange Zeit Freude am Forscherweg in Malbun haben.

PARTY AN DER ALPAROSABEACH

Die Harmoniemusik hat ihr Versprechen gehalten und die Sommerferien verlängert. Vom herrlichen Spätsommerwetter und angenehmen Temperaturen bis spät in die Nacht hinein begünstigt, herrschte vom Schülernachmittag am Mittwoch bis zum Frühschoppen am Sonntag an der AlparosaBeach ausgelassene Partystimmung.

Bereits am Mittwochnachmittag war der Sandstrand gut besucht. Während sich die Kinder im Sand oder Pool vergnügten, genehmigten sich die Mütter einen kühlen Drink an der Beachbar. Am Abend kamen dann viele Besucher hinzu, die sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten, nach dem Feierabend auf einer Meereshöhe von 800 Metern eine Strandparty zu feiern. Das Konzert der jungen Triesenberger Band Mindless am Donnerstag war ebenfalls ein toller Erfolg. Das zahlreich aufmarschierte Publikum liess sich gleich vom ersten Song an mitreissen und gab sich am Ende erst nach mehreren Zugaben zufrieden. Am Freitagabend war die AlparosaBeach

dann bis auf den letzten Platz besetzt. Man fühlte sich wirklich in die Sommerferien am Strand zurückversetzt. Auch Strandverkäufer durften da natürlich nicht fehlen. Sie boten ausgefallene Sonnenbrillen und coole Strandhüte zum Kauf an. Da und dort wurde zäh verhandelt, bis dann der Handel dann endlich zustande kam.

ALPABFAHRT, BEACHGAMES, PLATZKONZERT UND PARTYBAND Samstag und Sonntag ging dann so richtig die Post ab. Zum ersten Mal wurde eine Alpabfahrt von der Alpe Sücka durch das Dorfzentrum durchgeführt. Eine grosse Anzahl Schaulustiger liess sich dieses Spektakel

nicht entgehen und säumte um 14 Uhr die Strasse, um die vielen schön geschmückten Kühe und ihre Begleiter zu sehen. Vor dem Dorfbrunnen hatte die Alpengenossenschaft Triesenberg zudem einen Verkaufsstand mit Produkten der Alpe Sücka aufgebaut. Danach machten insgesamt 14 Teams, darunter viele Dorfvereine, bei den ersten Beachgames mit und versuchten den schwierigen Parcours auf der AlparosaBeach mit Limbo Dance, Baggern, «Klopfer»-Fischen im Pool oder Wasserballon-Volleyball so schnell wie möglich zu meistern. Die Teilnehmenden und natürlich auch das Publikum hatten ein Riesengaudi. Das Team Eberle & Co. setzte sich am Ende

Den Auftakt machte der Schülernachmittag am Mittwoch.





Der grosse Pool sorgte für willkommene Abkühlung.



Bei der «Beach Crossfit Challenge» am Freitag waren Kraft und Ausdauer gefragt.



«D Bärger Musig» für einmal mit teilweise unkonventionellem Outfit.



Die erste Alpabfahrt der Kühe von der Sücka durch das Dorfzentrum war eine Attraktion.

vor den Bärger Parkettfegern und dem FC Triesenberg durch. Um 17 Uhr nahm dann der Musikverein Konkordia Mauren auf dem Dorfplatz Aufstellung. Mit einem abwechslungsreichen Programm unterhielten die Musikantinnen und Musikanten aus dem Unterland das Publikum bis gegen 19 Uhr. Danach sorgte die bekannte Partyband Saitensprung bis gegen Mitternacht auf dem Dorfplatz für Stimmung und es wurde fleissig mitgesungen und getanzt. Parallel dazu lief nach wie vor die Beachparty.

Erst in den frühen Morgenstunden machten sich die letzten Strandbesucher auf den Heimweg.

FRÜHSCHOPPENKONZERT ZUM ABSCHLUSS Der Männergesangsverein hatte die musikalische Umrahmung der Heiligen Messe am Sonntagmorgen übernommen und nach der Kirche marschierten die Harmoniemusiken aus Triesen und Triesenberg ins Dorfzentrum. Während die Triesenberger Musikantinnen und Musikanten die Bewir-

tung der Gäste übernahmen, gab die Harmoniemusik Triesen ein schönes und ansprechendes Frühschoppenkonzert. Ab 14 Uhr begann dann das grosse Aufräumen und am Abend erinnerte nur noch der grosse Sandhaufen an das Dorffest 2015.

Das mutige Konzept der Harmoniemusik «AlparosaBeach – Wir verlängern die Sommerferien» ist perfekt aufgegangen. Der grosse Einsatz und Aufwand wurden belohnt.

TRIESENBERGS PFADFINDER IN JAPAN

Vom 28. Juli bis 8. August 2015 fand das 23rd World Scout Jamboree in der Nähe von Yamaguchi City im Süden von Honshu, der Hauptinsel von Japan statt. An einem solchen Anlass dürfen jeweils 14- bis 18-jährige aktive Pfadfinder teilnehmen. Am diesjährigen Weltpfadfinderlager mit dem Motto «和 Wa» (Der Geist der Einheit) nahmen 33'848 Pfadfinder aus 152 Ländern der Erde teil, darunter auch eine 56-köpfige Delegation aus Liechtenstein mit fünf Triesenbergerinnen und Triesenbergern.

Die Liechtensteiner machten sich am 20. Juli auf den Weg. Nachdem an den ersten beiden Tagen die quirlige Millionenmetropole Tokyo erkundet wurde, ging die Rundreise weiter Richtung Süden in den Hakone Nationalpark am Fuss des Vulkans Fuji, wo unter anderem das rote Torii (Eingangstor) des Hakone-Schreins beeindruckte und das Baden im heissen Thermalwasser (Onsen) für Entspannung sorgte. In der alten Kaiserstadt Kyoto wurden der hölzerne Kiyomizu-Tempel, der Fushimi-Inari-Schrein mit Alleen aus Tausenden von scharlachroten Torii sowie der Goldene-Pavillon-Tempel Kinkaku-ji besichtigt. Zwei Tage wohnten die Pfadfinder dann in der Stadt Fukuyama bei japanischen Gastfamilien und konnten so tief in die japanische Lebensweise eintauchen. Trotz kleinerer Verständigungsschwierigkeiten waren alle Pfadfinder von der Gastfreundschaft und Grosszügigkeit ihrer Gastgeber beeindruckt.

MIT DEM SHINKANSEN ZUM JAMBOREE

Mit Japans Hochgeschwindigkeitszug Shinkansen reiste die Gruppe dann zum Jamboreegelände, welches sich auf gut drei Quadratkilometern erstreckte. Neben den sanitären Anlagen gab es zentrale Versorgungszelte, zahlreiche Zugangsstrassen, ein kleines Spital, eine Post, Sportfelder, einen Scout-Shop, verschiedene Foodhouses und vieles mehr. Nach dem Aufbau der Zeltstadt startete das Jamboree furios mit einer Eröffnungsfeier in der grossen Arena.

Die Pfadfinder mussten ihren Alltag selber organisieren und ein Zeltlager mit Schlafzelten, einer Küche und überdachten Sitzgelegenheiten errichten. Verschiedene Wasserspiele, Aktivitäten zu kulturellen Themen oder in der Natur, ein Wissenschaftsparcours, eine Global Development Village, Friedensprojekte und Arbeitseinsätze machten die Jamboreezeit sehr kurzweilig. Nach der Hälfte der Lagerzeit fand das Food Festival statt, an welchem jedes Land eine heimische Spezialität anbot. Die Liechtensteiner verköstigten ihre Pfadfinderkameraden mit «Funkachüächli». Am interkulturellen Tag bei der Arena Show nahmen sogar der japanische Premierminister Shinzo Abe und Kronprinz Naruhito teil.

HOCHSOMMERLICHE TEMPERATUREN

Die hohe Luftfeuchtigkeit und die Hitze des japanischen Sommers machte allen zu schaffen. Gross angesagt war wäh-

rend des Lagers das Tauschen (Swoppen) von Pfaditüchlein, Káppli, Badges, T-Shirts und Pullis mit dem Delegationslogo. Am beliebtesten bei den Liechtensteinern waren mexikanische Ponchos, T-Shirts aus Schweden und Tüchlein aus Italien. Während des Jamborees jährte sich der Atombombenabwurf über Hiroshima zum siebzigsten Mal und alle hatten die Möglichkeit, das Friedensmuseum und das Friedensdenkmal im Friedenspark in Hiroshima zu besuchen.

Nach sehr erlebnisreichen Tagen endete das Jamboree mit einer grossen Schlussfeier mit Ansprachen, Musik und Tanz in der grossen Arena. Die liechtensteinerische Delegation reiste vom Flughafen Kansai in Osaka zurück und traf am 9. August wohlbehalten im Fürstentum ein. Das nächste Jamboree findet 2019 im amerikanischen West Virginia statt – hoffentlich wiederum mit Triesenberger Beteiligung.

Karaoke kommt ursprünglich aus Japan, ist dort beliebt und macht sichtlich Spass.



Kurz nachgefragt

Katja Beck (14 Jahre alt)

«Bei uns eher ungern gesehen darf man in Japan beim Suppe Essen nach Herzenslust schlürfen. Das Essen (viel Fisch, Reis und Nudeln) und die Kultur sind sehr unterschiedlich. Japan ist einfach anders: Die Japaner schenken sich beim Essen immer gegenseitig ein und nie sich selbst. Auf solche Regeln trifft man in Japan sehr oft. Eines meiner persönlichen Highlights auf der Rundreise war der Karaoke-Abend in Kyoto, bei welchem wir viel Spass hatten. In einem mehrstöckigen Gebäude gab es zahlreiche kleinere und grössere Zimmer, welche mit Bildschirmen und Mikrofonen ausgestattet waren und wo man mit Getränken bedient wurde. Ich werde die vielen neuen Pfadfinderkameraden, die coolen Städte in Japan und den Spass, den wir während der ganzen Reise hatten, in guter Erinnerung behalten.»

Christoph Schübach (17)

«Mich hat beeindruckt, wie behindertenfreundlich Japan für blinde Menschen ist. Überall am Strassenboden hatte es Hilfsmittel zur Orientierung. Japan scheint ein sehr sicheres Land zu sein und es wird wenig gestohlen. Die Grossstädte haben mir gut gefallen, jedoch auch die Natur, zumal ich nicht erwartet hätte, dass es in Japan so grün und hügelig ist. Japaner scheinen Fisch über alles zu lieben. Es gab sogar Chips aus getrocknetem Fisch oder Tintenfisch und Fischkekse. Das riesige Jamboreegelände war beeindruckend und ich war erstaunt, dass so viele Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen während der zwölf Lagertage so gut miteinander auskommen.»



Links unten im Bild Rainer Lampert und dann gegen den Uhrzeigersinn Christoph Schübach, Aline Schädler, Fabian Beck und Katja Beck beim Foto-Shooting am Jamboree.

Aline Schädler (14)

«Ich denke, dass die Japaner höflicher und zurückhaltender sind als wir Liechtensteiner. Ich fand lustig, dass Japaner spezielle Hausschuhe anziehen, um auf die Toilette zu gehen. Das Sumoringerturnier in Nagoya fand ich sehr beeindruckend. Der jeweilige Kampf war zwar kurz, aber die Show rundherum war richtig cool. Auch das Home Hospitality, bei welchem ich mit meiner Freundin Katja für zwei Nächte bei einer japanischen Familie wohnen durfte, hat mir gut gefallen. Die Eröffnungs- und Abschlusszeremonie des Jamboree, welche in der Arena mit zehntausenden Anwesenden stattfanden, waren eindrucksvoll.»

Fabian Beck (16)

«Die Menschen, das Essen und die Kultur in Japan sind völlig anders. Es gibt Regeln in der Öffentlichkeit, die streng eingehalten werden müssen. Kurios für mich war, dass ich mit meinen über 1.90 m in vielen Situationen einfach zu gross war, so ging mir der Spiegel im Badezimmer nur bis zu den Schultern. Das Land Japan, die Rundreise, das Jamboree mit vielen Pfadfindern aus aller Welt, jeder Tag war ein Erlebnis, und die zahlreichen Freundschaften, die ich geschlossen habe, werden mir immer in Erinnerung bleiben. Ich habe im Jamboree viel über andere Länder und Kulturen gelernt.»

Primarschule Obergufer feierte Jubiläum

EIN KURZER RÜCKBLICK AUF DIE TRIESENBERGER SCHULGESCHICHTE

Mit einem gut vorbereiteten und vorzüglich gelungenen Fest gedachte die Primarschule Obergufer am 30. April 2015 der Schulhauseröffnung vor 20 Jahren. Mittlerweile sind bereits 21 Jahre seit der Einweihungsfeier am 29. Oktober 1994 vergangen. Zur Feier wurde eine Ausstellung ausgearbeitet, die auf zehn Tafeln im Foyer der Schule Interessantes aus der Triesenberger Schulgeschichte aufzeigte. Der nachfolgende Rückblick ruft einige Schwerpunkte der Ausstellung in Erinnerung.

VON JOSEF EBERLE

210 JAHRE SCHULPFLICHT – AM ANFANG STAND EIN FÜRSTLICHER ERLASS Die Schulpflicht, eine heute nicht hinterfragte Selbstverständlichkeit, wird dieses Jahr 210 Jahre alt. Heute denkt kein Mensch mehr darüber nach, ob der Schulbesuch für alle Kinder sinnvoll sei. Damals sahen jedoch viele Eltern nicht ein, warum die Schule für ihre Kinder wichtig ist.

Mit dem Datum des 18. Septembers 1805 erhielt Landvogt Franz Xaver Menzinger in Vaduz wichtige Post von der fürstlichen Hofkanzlei in Wien. Fürst Johann I. war noch nicht lange im Amt und schon bemühte er sich, sein Land am jungen Rhein neu zu ordnen. Den Anfang machte ein Erlass, der sich auf das Schulwesen bezog und die allgemeine Schulpflicht verordnete.

EINE SCHULSTIFTUNG SCHON UM 1800 Auch vorher wurde schon unterrichtet. Aber dieser Unterricht war sehr zufällig. Wenn nicht, wie etwa in Triesen, die Geistlichen den Kindern Religion, Schreiben, Lesen und Rechnen beibrachten, so waren es meist Handwerker oder Bauern, die schreiben und lesen konnten und im Winter ihr Wissen an die Jugend in der eigenen Wohnstube oder Werkstatt weitergaben. Triesenberg errichtete im Jahr 1800 eine Schulstiftung und stellte den dreizehnjährigen Josef Beck als Lehrer an. Das konnte nicht gut gehen.

ALLGEMEINE SCHULPFLICHT WAR ÜBERFÄLLIG Nun aber sollte für das ganze Land Ordnung in diesen Unterricht gebracht werden. Die Schule wurde zur Pflicht. Das fürstliche Dokument ver-



langte die Anstellung tauglicher Lehrpersonen in jeder Gemeinde, es ordnete die Anstellung und Absetzung der Lehrkräfte, es regelte die Dauer des Schuljahres, es forderte den Bau von Schulhäusern oder die Bereitstellung von geeigneten Räumen für den Unterricht und befahl die Ausarbeitung eines Schulplanes. Das Datum des 18. September 1805 wird somit gar als Geburtstag der liechtensteinischen Schule bezeichnet.

KEINE FREUDE IN DER BEVÖLKERUNG So wichtig die fürstliche Regelung auch war, sie trug nicht zur Freude der Bevölkerung bei. Diese wehrte sich grösstenteils gegen die Bevormundung, weigerte sich, ihre Kinder in den Unterricht zu schicken und stellte sich gegen die obrigkeitlichen Anordnungen. Der Hauptgrund der Weigerung lag darin, dass die Kinder für die Arbeit in der Landwirtschaft gebraucht wurden. So begann das Schuljahr im Herbst, wenn die Erntearbeiten vorbei

waren und dauerte bis zum Frühjahr, wenn wieder angepflanzt werden musste.

Auch der energische Landvogt Joseph Schuppler, der 1808 Menzinger ablöste, kämpfte mit dem Widerstand der Bevölkerung. 1822 wurde ein neuer Schulplan in Kraft gesetzt. Das Amt eines Schulkommissärs für das ganze Land wurde geschaffen. Ein Jahr später erschien der erste eigentliche Schulplan.

LANDES-SCHULBEHÖRDE MACHTE DRUCK Der Bau des ersten Schulhauses im Jahr 1813 am Triesenberg erfolgte nicht ohne Druck der Landes-Schulbehörde. Das geht aus einem Brief des damaligen Pfarrers Josef Alois Zimmermann an Landvogt Schuppler hervor. Das bisher für den Schulunterricht gemietete Haus von Richter Schlegel wurde für zu klein befunden. Vorher wurde in Privathäusern Unterricht erteilt.

Die Jubiläumsfeier «20 Jahre Primarschule im Obergufer» Ende April 2015 begann auf dem Pausenplatz. Schulleiterin Martha Dünser bei der Begrüssungsansprache.



Das 1846 erbaute zweite Schulhaus diente lange Zeit als Universalgebäude am Triesenberg.

Das erste Schulhaus stand in der südwestlichen Ecke des Friedhofs. Das Gebäude wurde später abgebrochen und als Haus Nr. 26 im Gufer wieder aufgestellt.

Beim Haus von Richter Schlegel handelte es sich möglicherweise um das alte Haus Nr. 3, das hinter dem Gasthaus Alpenrose stand und um 1905 abgebrochen wurde. Richter Schlegel scheint sich gegen den Neubau eines Schulhauses stark gemacht zu haben. In einem Schreiben Pfarrer Zimmermanns an Landvogt Schuppler beklagt sich der Triesenberger Pfarrer über die Umtriebe von Schlegel, der einige Fronarbeiter durch Herumbieten der Behauptung, die Schule käme teuer zu stehen als angeschlagen, abspenstig gemacht und der Gemeinde ein Darlehen kurzfristig aufgekündigt habe. Als Beweggründe für diese Umtriebe nennt Pfarrer Zimmermann den Umstand, dass Schlegel wohl sein bisher als Schulhaus benutztes Haus der Gemeinde verkaufen oder aber auf den Mietzins nicht verzichten wollte.

EINFÜHRUNG EINES NEUEN SCHULGESETZES

1827 Ab 1827 sollte mit der Einführung eines neuen Schulgesetzes ein geregelter Schulbetrieb stattfinden, der es in der Praxis jedoch immer noch schwer hatte. Die Arbeitskraft der Kinder war vorrangig und in einigen Familien auch unverzichtbar. Der Alpwirtschaftsbetrieb in Form der arbeitsintensiven Einzelsennerei am Triesenberg liess sich nur sehr schwer mit einem geregelten Schulbetrieb vereinbaren.

DAS ZWEITE SCHULHAUS VON 1846

Das zweite Triesenberger Schulhaus wurde 1846 erbaut. Schon 1841 hiess es in einer Bemerkung über Schulangelegenheiten, dass am Triesenberg 150 schulpflichtige Kinder die Schule besuchen müssen. Das Schulzimmer fasse aber nur 100 Kinder. Das war ein dringender Hilferuf zum Handeln.

Das aus Holz erbaute Haus diente während 46 Jahren als Schulhaus und beherbergte in seiner über hundertjährigen Geschichte zusätzlich

Wohnungen, Geschäftsräume und während des Kirchenbaues 1938/39 auch das Baubüro und die Notkapelle. Es diente als Gemeindehaus und Versammlungslokal, Lebensmitteldepot, Gemeindegängnis und Maleratelier. Bis zum Bau des neuen Kaplaneihauses im Jahr 1953 war im Obergeschoss auch die Kaplanei dort untergebracht. Im Jahr 1954 wurde es, 108 Jahre nach seiner Erbauung, abgebrochen. Sein Standort war da, wo heute das Restaurant Kainer (vormals Café Sele) steht.

DAS DRITTE SCHULHAUS 1892 Nur 45 Jahre nach dem Bau des zweiten Schulhauses war dieses schon nicht mehr in der Lage, den Platzbedarf der Schule zu decken. 1891 musste bereits wieder ein Schulhausneubau geplant werden. Nach verschiedenen Strassenbauten in den vorangegangenen Jahrzehnten, aber auch nach dem Kauf der Alpe Sücka vier Jahre zuvor und der damit verbundenen Neuorganisation der Alpwirtschaft mit dem Bau neuer Alpwirtschaftsgebäude, war die Gemeinde nicht in der Lage, den Schulhausbau mit eigenen Mitteln zu finanzieren, wie das beim zweiten Schulhaus noch möglich war. Ein zinslo-

ses Darlehen, welches vom regierenden Fürsten Johann II. der Gemeinde gewährt wurde, ermöglichte den Neubau. Das Schulhaus war mit vier grossen Schulzimmern ausgestattet. Im obersten Stockwerk waren die Schwesternwohnung und eine Lehrerwohnung untergebracht.

Haus Nr. 26, das südwestlich des Friedhofs stand und versetzt worden ist.



Im dritten Schulhaus von 1892 wurde 94 Jahre Schule gehalten. Es war ein gemauertes, stabiles und dauerhaftes Bauwerk.



Am 24. Juli 1892 wurde das Schulhaus eingeweiht. Dieses Haus diente am längsten seiner Bestimmung als Schulhaus: Ganze 94 Jahre wurde hier Schule gehalten. Im Jahre 1988 wurde es abgebrochen, sicher mit etwas Wehmut beobachtet von den vielen, die hier die Schulbank gedrückt hatten.

DAS VIERTE SCHULHAUS 1954 Der Entscheid zum Bau des dringend notwendigen vierten Schulhauses ging knapp aus. Das Projekt wurde mit 170 zu 146 Stimmen angenommen. Das Haus konnte am 7. Juni 1954 eingeweiht werden. Es gab verschiedene Hürden zu nehmen.

Schon um das Jahr 1940 war am Triesenberg der Bau eines Gemeindehauses im Gespräch. Dieses Vorhaben wurde nie realisiert, obwohl es bereits Pläne gab. Beim Kauf des Gasthauses Alpenrose durch die Gemeinde wenige Jahre später war wieder die Rede davon, Räumlichkeiten für Vereine und die Gemeinde zu schaffen und einen Vereinssaal zu realisieren. Auch dieses Mal blieb es beim Vorhaben. Als zu Beginn der fünfziger Jahre die Notwendigkeit eines Schulhausneubaus zwingend wurde, konnten auch die Vereine durch den Einbau eines Gemeindesaals in das Projekt gewonnen werden. Dennoch behielten die Gegenargumente Gewicht. Finanzielle Gründe wurden von einem Teil der bäuerlichen Bevölkerung angeführt. Mitglieder der Arbeitersektion führten ins Feld, dass derzeit genügend Arbeit vorhanden sei. Ein Aufschieben auf schlechtere Zeiten sei sinnvoll. Schliesslich überwog wieder einmal die Vernunft, jedoch recht knapp!

AB HERBST 1994 ALLE WIEDER UNTER EINEM DACH VEREINT – SCHULHAUSEINWEIHUNG EIN GROSSER TAG Am 29. Oktober 1994 wurde das neue Triesenberger Schulhaus, das fünfte in der Triesenberger Schulgeschichte, mit einem gebührenden Fest eingeweiht. Mit lustigen, kritischen, ironischen und herzerfrischenden Einlagen der Schüler und des Lehrerteams, mit interessanten Ansprachen und besinnlichen Worten des Ortspfarrers Theophil Schnider wurde der

wichtige Tag für unsere Gemeinde zu einem Tag der Freude. Nach 50 Jahren Trennung waren alle Schülerinnen und Schüler unserer Gemeinde erstmals wieder unter einem Dach.

Am Eröffnungs-Samstag ging es im Oberufer beim Tag der offenen Tür zu und her wie in einem Bienenhaus. Hubert Sele, Gemeindesekretär, leitete umsichtig und mit Humor durch den offiziellen Teil der Eröffnungsfeier. Vorsteher Herbert Hilbe sprach von der grossen Bedeutung dieser neuen Ausbildungsstätte. Für die Berggemeinde seien 32 Millionen zwar viel Geld, doch sei das Geld für die Jugend gut investiert. Der Vorsteher dankte allen, die zum Gelingen des grossen Werkes beigetragen haben.

Auch S.D. Fürst Hans Adam II. war bei der Eröffnung anwesend. Regierungsrätin Cornelia Gassner und Regierungsrat Thomas Büchel überbrachten die Grüsse der Fürstlichen Regierung.

LEHRERSCHAFT UND SCHÜLERSCHAFT ZUFRIEDEN Von den zehn Ausstellungstafeln zum Festanlass 2015 haben die Lehrerschaft und die Schülerinnen und Schüler zwei Tafeln gestaltet. Sie wurden nach ihrem Befinden und der Zufriedenheit mit dem Haus befragt. Alle sind mit ihrer Wirkungsstätte durchwegs glücklich.

Die Lehrerschaft hat auf ihrer Tafel 20 Vorzüge aufgelistet, die das Haus zu bieten hat. Darunter werden auch speziell die Gruppenräume, das ganze weitere Raumprogramm mit geräumiger Turnhalle und den Spezialräumen, sowie die grosszügige Lehrerbibliothek gelobt. Auch die Schülerinnen und Schüler sind des Lobes voll. Sie finden auch die Lehrerinnen und Lehrer sehr nett. Und das ist doch besonders wichtig.

Das Schulhaus kann schon eine rege Geschichte schreiben. Viele Kinder haben hier ihre ersten fünf Schuljahre verbracht und auch für die Lehrerschaft war es ein Kommen und Gehen. Von den vierzehn an der Schule im Jahre 1994 tätigen Lehrpersonen sind gerade noch vier im Schul-

dienst am Berg im Einsatz. Mögen die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler weiterhin viel Freude haben an ihrem Schulhaus. Und es ist

zu wünschen, dass das Haus wie das dritte Schulhaus von 1892 noch mehr als 70 Jahre seinen Dienst zur vollen Zufriedenheit tun kann.

Schülerdarbietung mit Lehrerin Ruth Zwimpfer an der Gedenkfeier am 29. Oktober 1994.



Vorsteher Hubert Sele, bei der Einweihungsfeier 1994 noch Gemeindesekretär, nahm an der Feier am 30. April 2015 mit seiner eindrücklichen Ansprache nach 16-jähriger Amtstätigkeit seine zweitletzte Amtshandlung vor. Seine ihm von der Schulleiterin Martha Dünser humorvoll aufgesetzte Mütze stammt von der Schülerdarbietung an der Feier von 1994!



Quellen
Gemeindearchiv Triesenberg
Schulchronik 1963, Engelbert Bucher
Festschrift 1994, Herbert Hilbe
Ausstellung 2015, Josef Eberle

Jugendtreff PIPOLTR

DIE PUBERTÄTSBEGLEITER

Die Jugendzeit ist spannend, aber für manchen nicht einfach. Lorena Beck und Viktor Sele leiten den Jugendtreff PIPOLTR und begleiten Triesenberger Jugendliche in dieser anspruchsvollen Lebensphase.

VON SILKE KNÖBL

Jugendzeit heisst lernen, loslassen, neu orientieren. Mit den Eltern gibt's meist nur Zoff und die Lehrer machen auch nur Stress. Für die Jugendlichen ist der Jugendtreff PIPOLTR eine gute Plattform. Dort tauschen sie sich mit Gleichaltrigen über Probleme aus und verbringen ihre Freizeit miteinander.

VOM «LOCH» ZUM «PIPOLTR» Früher trafen sich die Jugendlichen an verschiedenen Orten: Auf dem Lappiplatz im Dorfzentrum und später in den Treffs «Häx» im Rietli oder «Loch» im Steinerd. Der Treff «Loch» war in einer privaten 1-Zimmer-Wohnung untergebracht. Er entstand auf Initiative von Lorena Beck, welche die Jugendlichen ehrenamtlich betreute. 1994 erarbeitete eine Arbeitsgruppe mit Hansjörg Frick, Ludwig Frommelt und Lorena Beck zu Händen des Gemeinderats ein Konzept für einen Jugendtreff, der für alle zugänglich sein sollte. Ein Jahr später wurde der Jugendtreff PIPOLTR eröffnet. Dessen Bärger Name steht für Schmetterling und wurde von den damaligen Jugendlichen bestimmt. «Der Name spiegelt die kurze Zeit, die die Jugendlichen bei uns verbringen, bevor sie erwachsen werden», sagt Lorena Beck.

INTERVIEW MIT LORENA BECK UND VIKTOR SELE

Ein Gespräch über ihre verschiedenen Rollen wie Mama-Ersatz, Prellbock, Doktor sowie über Herausforderungen und das bevorstehende 20-Jahr-Jubiläum des PIPOLTR.

Lorena, wie viele Bärger Jugendliche hast du schon ins Erwachsenenleben begleitet?

Unsere Statistik liegt noch nicht vor, aber es waren schon sehr viele. Mittlerweile haben die Jugendlichen von damals bereits Kinder, die zu uns in den Jugendtreff kommen.

Viktor, in welchem Treff warst du in deiner Jugend anzutreffen? «Häx» oder «Loch»?

In keinem. Ich war Mitglied in einer autonomen Gruppe namens «Rolling Stones». Dieser wurde zwar von älteren Jugendlichen geführt, aber ich durfte mit 16 Jahren schon dabei sein.

Was schätzt ihr an der Arbeit mit Jugendlichen?

Lorena: Die Vielseitigkeit. Einmal ist man Mama-Ersatz, dann beinahe Doktor. Das ist anspruchsvoll, macht aber auch sehr viel Freude.



Viktor: Ich finde es toll, die Jugendlichen ein Stück in ihrem Leben zu begleiten. Es ist ja eine sehr aufreibende Zeit für sie ab 12 Jahren bis etwa 16 Jahre.

Welche Herausforderungen gibt es dabei zu meistern?

Viktor: Man ist oft der Prellbock. Wenn sie Frust über die Eltern oder Schule haben, dann lassen sie ihren Ärger bei uns raus. Für das muss man offen sein. Wir müssen ihnen aber immer wieder klar machen, dass sie freiwillig hier sind und sie mit uns über alles reden können. Wir sind nicht ihre Eltern und auch keine Lehrer und trotzdem müssen wir ihnen Grenzen aufzeigen, die sie natürlich laufend austesten.

Lorena: Es ist für sie auch eine anspruchsvolle Zeit, wenn sie von der Schule ins Berufsleben wechseln. Alles, was verboten ist, wollen sie ausprobieren. Umso mehr freut es mich, wenn sie

später als junge Erwachsene wieder zu uns auf einen Kaffee kommen. Im Gespräch merkt man, wie gut sie ihren Lebensweg meistern. Das sind schöne Erlebnisse.

Sind mehr Buben oder mehr Mädchen im Pipoltr?

Lorena: Eindeutig mehr Buben. Die Mädchen haben meist andere Interessen. Sie engagieren sich in Vereinen, im Haushalt oder gehen mit anderen Mädchen shoppen. Durchschnittlich sind 20 Personen im Treff. Freitags ist immer viel los. Da kommen auch Jugendliche aus dem Tal zu uns.

Die heutige Jugend scheint viel reifer zu sein als die Generationen vor ihr. Wie ist euer Eindruck?

Viktor: Sie hat andere Herausforderungen zu meistern als unsere Generation. Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten ist riesig. Das eine könnte noch besser sein als das andere. Die Jugendlichen

Anzahl Jugendliche im Pipoltr

2014: 2599, davon 76 % Buben und 24 % Mädchen

Alter der Jugendlichen

12 bis 18 Jahre

Bisherige Jugendleiter

1995 – 1998: Roland Seger (60 %)

1998 – 1999: Hilde Jagschitz und Lorena Beck ad interim

1999 – 2006: Peter Frick und Lorena Beck (40 %)

Seit 2006: Viktor Sele und Lorena Beck

Was der Pipoltr alles bietet

- Billard, Dart, Tischfussball, PlayStation, Nintendo, Wii, Computerspiele, Flipper
- PC mit Internetanschluss, TV, DVD-Player, Beamer, Digitalkamera, Sound- und Lichtanlage
- Küche mit Theke, Werkstatt, Musikinstrumente, Sportgeräte, Töffli und Gokarts, Utensilien zum Basteln und Werken, mobiler Jugendtreff

Beispielhafte Anlässe pro Jahr

- Jugendtreff auf der Piste
- Lager am Walensee
- Klettern
- Paintball
- Töffli-Treffen
- Seifenkisten-Rennen
- Kürbisschnitzen
- Ausflug Europapark
- Warten aufs Christkind

Öffnungszeiten

siehe www.pipoltr.li



wollen sich deshalb erst in letzter Minute auf etwas festlegen. Das ist auch für uns ein Problem, da wir mit ihnen nicht planen können. Bei Veranstaltungen wissen wir bis zum Schluss nicht, wie viele tatsächlich teilnehmen. Auch ein Anmeldeformular oder vorzeitiges Einzahlen nützt nichts. Das war früher anders. Man hatte auch kein Handy oder andere neue Medien.

Wer bestimmt, welche Veranstaltungen durchgeführt werden?

Lorena: Die Jugendlichen bringen die Ideen ein und wir organisieren das Ganze mit ihnen. Wir versuchen zwar immer wieder, ihnen die Verantwortung für die Planung und Umsetzung zu übertragen, aber meist sind sie damit überfordert.

Wird eure Arbeit von den Jugendlichen und deren Eltern geschätzt?

Lorena: Wenn die Jugendlichen zu uns kommen, ist das eine Wertschätzung. Der Jugendtreff ist ja kein Muss. Von den Eltern hören wir relativ wenig. Ab und zu kommen sie zu uns. Nicht zur Kon-

trolle, sondern weil sie ihre Sprösslinge suchen. Wenn jemand zum ersten Mal dabei ist, kommen meist die Eltern mit. Oftmals sind sie dann überrascht, wie gemütlich es bei uns ist, und was man alles im Pipoltr machen kann.

Ihr seid jetzt nicht mehr bei der Gemeinde angestellt, sondern bei der Stiftung für offene Jugendarbeit. Was ändert sich dadurch?

Lorena: Die Jugendarbeit wird überprüfbarer. Wir sind ja ein kleines Land, in dem eine gute Vernetzung Vorteile für die Jugendtreffs bietet. Es wird sich zeigen, wie sich die Neuorganisation auswirkt.

Muss in der Jugendarbeit etwas geändert werden?

Viktor: Ich weiss nur, was man nicht ändern darf. Man muss weiterhin flexibel und offen sein, wenn man mit Jugendlichen arbeiten will. Man muss ihnen Freiräume bieten. Es ist toll, dass die Gemeinde für sie Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Die Jugend ist ja die Zukunft einer Gemeinde und auch eines Landes.

Lorena: Es ist wichtig, dass die Jugendlichen weiterhin einen Platz in der Gemeinde haben. Sie gehen im Tal zur Schule, aber im Pipoltr trifft man sich wieder und tauscht sich aus. Das fördert die Verbundenheit.

Bis vor kurzem gab es eine Jugendkommission in der Gemeinde. Wird es diese auch künftig geben?

Viktor: Die Gemeinde hat das öffentlich ausgeschrieben, um so Interessierte für die Jugendkommission zu finden. Für uns ist die Kommission ein wichtiges Bindeglied zur Gemeinde, da wir neu der Stiftung für offene Jugendarbeit und nicht mehr dem Vorsteher unterstellt sind.

Lorena: In der Vergangenheit haben wir über die Jugendkommission auch mit verschiedenen Institutionen wie Elternvereinigung und Pfadfinder zusammengearbeitet. Das hat auch den Jugendlichen gefallen, weil sie gesehen haben, dass sich jemand für sie interessiert. Die bisherigen Mitglieder der Kommission waren auch sehr engagiert.

Ihr legt mit Jahresberichten Rechenschaft über eure Arbeit ab. Machen das andere Jugendtreffs im Land auch so detailliert?

Lorena: Mehr oder weniger. Die Gemeinde Triesenberg nimmt hier sicher eine Vorreiterrolle ein. Neben einem Konzept haben wir seit Jahren einen Leistungsauftrag, der unsere Arbeit transparent und messbar macht. Andere haben das nicht.

Wie eng arbeitet ihr mit den anderen Jugendtreffs zusammen?

Viktor: Vorher haben sich die Jugendtreffs untereinander ausgetauscht, um etwa gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren. Mit der Neuorganisation wird es einmal pro Monat ein gemeinsames Treffen mit der Stiftung für offene Jugendarbeit geben. Alles Weitere wird sich zeigen.

Jeder Treff im Land hat sich auf einen Bereich spezialisiert. Wo liegt der Fokus des Pipoltr?

Viktor: Auf Basteln, Malen sowie Töffli und Gokarts reparieren. Jugendliche sollen grundsätzlich

lernen, dass sie alles können, wenn sie nur wollen. Das ist auch für den späteren Berufswunsch hilfreich, weil sie sehen, wo sie Talent haben und wo nicht.

Lorena: Viktor ist der Spezialist für Reparaturen. Andere Aktivitäten machen wir wieder gemeinsam. Wir kochen auch regelmässig zusammen.

Am 24. Oktober feiert der Pipoltr sein 20-Jahr-Jubiläum. Welches Programm habt ihr vorbereitet?

Lorena: Der Treff ist an diesem Tag für alle Besucher offen. Man kann Fotos von damals und heute anschauen. Es gibt eine Festwirtschaft, die von der Feuerwehr betreut wird. Zudem werden «Mindless» spielen. Das ist eine Bärger Band, die von ehemaligen Jugendlichen gegründet wurde. Ich freue mich schon sehr darauf.

Viktor: Besucher sind übrigens immer willkommen – nicht nur am Jubiläumstag.



Zur Person

Lorena Beck, Jahrgang 1959, ist seit 17 Jahren als Jugendleiterin im Pipoltr tätig – zunächst in einem 40 %- und aktuell in einem 80 %-Pensum. Sie hat nicht nur den Triesenberger Jugendtreff mitaufgebaut, sondern auch bei anderen mitgewirkt – etwa in Gamprin, Planken, Ruggell und Wartau. Die Triesenbergerin verfügt über zahlreiche Ausbildungen in der Jugendarbeit. Sie hat zwei erwachsene Töchter sowie ein Enkelkind und wohnt in Nendeln. Zu ihren Hobbys zählt das Spazieren mit dem Hund. Zudem liebt sie Flohmärkte. Ihr grösster Traum ist eine eigene Brocken-Stube.

Viktor Sele, Jahrgang 1970, ist seit neun Jahren Jugendleiter im Pipoltr (80 %- Pensum). Daneben ist er als Möbelschreiner selbstständig. Viktor hat die Lehre als Möbelschreiner absolviert und war mehrere Jahre im Entwicklungsdienst in Papua-Neuguinea tätig. Dort arbeitete er hauptsächlich mit Jugendlichen. Bevor er zum Pipoltr kam, war er Jugendarbeiter im Vaduzer Jugendtreff. Der Triesenberger wohnt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in Schaan. Sein grösstes Hobby ist Sport.



Josef Beck – dr Hag Olga Buab

«ÄS WÜRD ALLTAG AABAT UND WIDER MOORGAT»

Glücklich sprechen darf sich wohl, wer mit über 90 noch ein so detailliertes Erinnerungsvermögen hat, wie Dorfsenior Josef Beck – auch bekannt unter dem Namen «dr Hag Olga Buab». Obwohl Josef sich nicht sicher war, ob er überhaupt etwas Interessantes zu erzählen habe, könnte man ihn mit Fragen über die neun Jahrzehnte Triesenberg, die er in all seinen Facetten erlebte, löchern. Dies liegt einerseits daran, dass er noch viele schöne, echt-triesenbergerische Ausdrücke verwendet, andererseits besticht er aber auch mit seinem lückenlosen Gedächtnis und den humoristischen Schilderungen von damals.

VON ISABEL FEHR

An sich ist Josef kein Mann grosser Worte, er nimmt das Leben so, wie es eben ist. Zeitlebens arbeitete er – zunächst als Landwirt und später beim Bauamt –, zog gemeinsam mit seiner Frau Hilda sieben Kinder auf und musste den Tod einer Tochter und – nach 56 gemeinsamen Ehejahren – auch das Ableben seiner Frau verkraften.

Obwohl seine Füsse nicht mehr so richtig mitmachen, ist er mit fast 94 immer noch rüstig und vor allem ist sein Gedächtnis topfit. Vielleicht ist dies, weil Liechtenstein in den 1920er Jahren, in den Jahren von Josefs Kindheit, noch ein armer Bauernstaat war und es damals noch nichts im Über-

fluss gab. Vielleicht kann er sich deshalb noch an spezielle Momente wie seine Begegnung mit dem ersten Auto erinnern, obwohl er selbst nie ein Auto besass. Und vielleicht kann er die edlen, von seiner Mutter handgefertigten Kleider noch immer so exakt beschreiben, weil ihre Schneiderarbeiten die Lebensader der Familie war. Mit Gewissheit zeigt ein Gespräch mit Josef aber auf, wie nützlich der Glaube an eine höhere Gewalt ist. Dieses Gottvertrauen, in Kombination mit seinem Naturell und seiner wohlthuenden Genügsamkeit ist es wahrscheinlich, was ihn so ausgeglichen und zufrieden erscheinen lässt.



Wie geht es dir generell, Josef?

Aufzustehen und herumzulaufen macht mir am meisten Beschwerden, das ist mir oft einfach zu anstrengend. Aber sonst gut, «Äs würd amal Alltag Aabat und wider Moorgat».

Wohnst du alleine in der Hagstrasse 2?

Ja, dreimal die Woche kommt die Familienhilfe und unterstützt mich. Und wenn ich meine Tochter Veronika nicht hätte, wäre ich verloren, das ist so. Sie schaut gut auf mich.

Darf man nach deinem genauen Alter fragen?

«Jahrgang 1921 – jetzt chascht uusrächna». Diese Antwort stammt nicht von mir, das sagte stets «ds Mesmersch Franz». Ich werde heuer 94 Jahre alt.

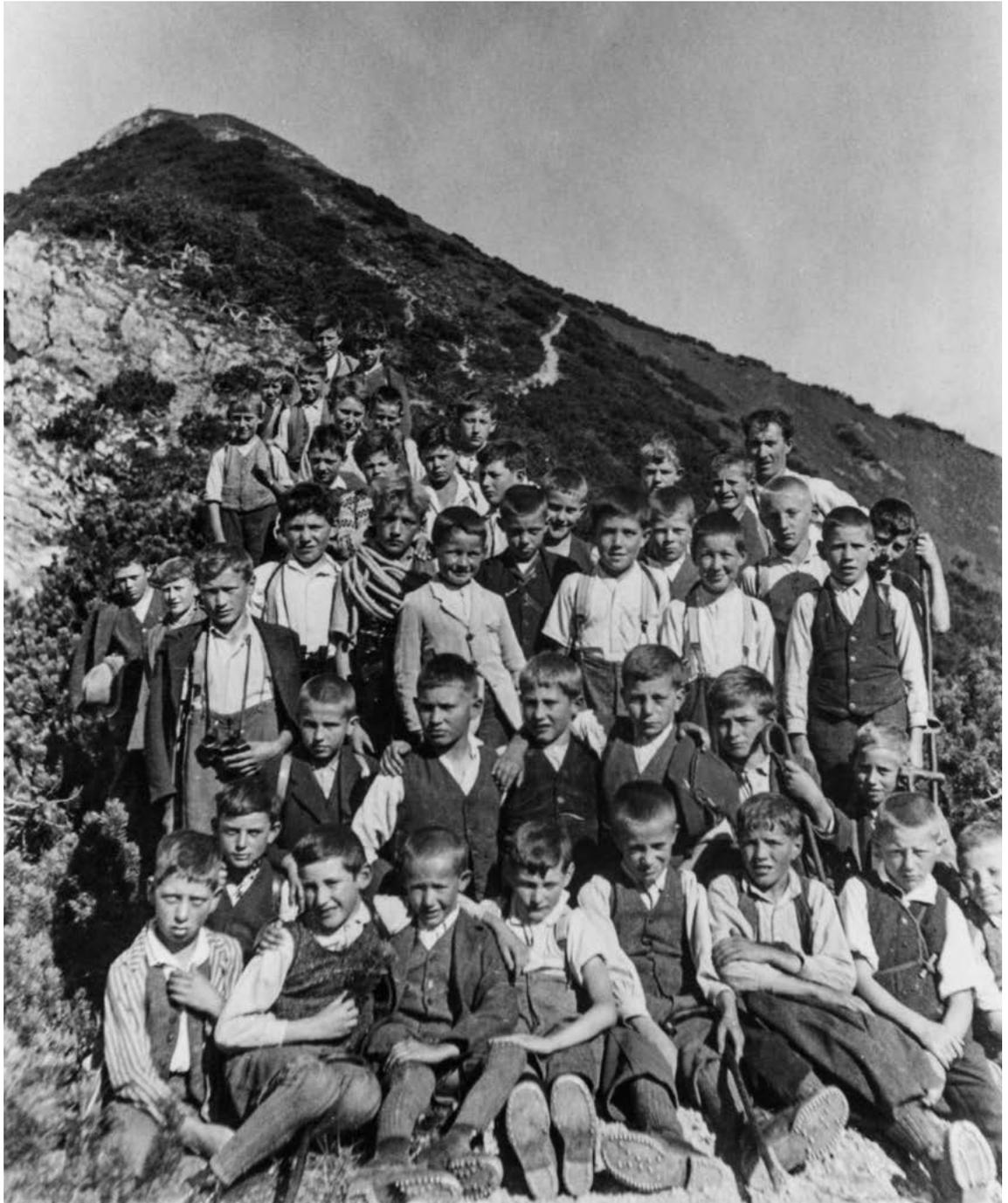
Was sind deine ersten Kindheitserinnerungen?

Ich kannte meinen Tätta nie. Am 9. November 1921 kam ich auf die Welt und er starb am 3. Februar 1922. Mama hat meine Schwester Pauli und mich allein aufgezogen. Mehr muss ich dazu gar nicht sagen – man kann sich vorstellen, dass dies nicht einfach gewesen ist. Ich vermute, dass ich sogar hier, in dieser Kammer, auf die Welt gekommen bin. Aber ich weiss es nicht mit Sicherheit. (Schmunzelt zufrieden).

Wie war das Leben am Bäärg damals, als du aufgewachsen bist?

Wir hatten jeden Tag etwas zu Essen und auch Kleidung hatten wir. Unsere Mama arbeitete viel, sie schneiderte Tag und Nacht in dieser Stube

Das Hochzeitsbild aus dem Jahr 1950 von hinten links: Olga Beck-Schädler (Hag-Olga), Mutter von Josef, das Brautpaar Hilda und Josef Beck, Stefan Schädler (Gufer 337 / Landstrasse 20), der Schwager von Josef. In der vorderen Reihe die Trauzeugen Rosa Sele (Rotenboden 137 / Frommenhausstrasse 23) und Josef Eberle (Leitawis 345 / Leitawisstrasse 15).



1935 – vor 80 Jahren: Die Triesenberger Jahrgänge 1919 bis 1923 genießen den Schulausflug auf den Kuhgrat. Ganz links vorne in der ersten Reihe erkennt man Josef.

Kleider für andere Leute. Ich kann mich beispielsweise an das «Rudolfawiiibli» erinnern, das war eine gute Kundin von Mama.

Du hast zeitlebens in diesem Haus im Zentrum gewohnt. Wie sah Triesenberg in den 1930er Jahren aus?

(Josef schiebt den Vorhang weg und schaut ins Tal). Wenn wir hier von meinem Fenster aus hinter Richtung Sportplatz schauen, dann kann ich dir bei jedem der Häuser sagen, wann sie gebaut wurden. (Er beginnt, detailliert die einzelnen Häuser zu erklären: «Das ischt äns vam Schliiffer, döt siascht äns vam Schuamacher Auguscht ...»)

Wieso nennt man dich «dr Hag Olga Buab»?

Ganz einfach, meine Mama hiess Olga und wohnte im Hag – also war ich «dr Hag Olga Buab». Dank diesen Bezeichnungen wusste man früher gleich, wer wer ist. Heute muss man immer nachfragen «Wela Josef? Wela Johann? Weli Hilda?». Es ist etwas komplizierter, weil man die Leute nicht mehr mit hilfreichen Zusätzen benennt.

Wie lief es bei euch in der Schule?

(Lacht). Dazu kommt mir einen Spruch von meinem Schulfreund, dem Schliiffer Arnold, in den Sinn. Er wurde mal wieder für einen Streich verantwortlich gemacht, wollte es aber nicht gewesen sein und war es auch nicht. Nach langem Hin und Her sagte er zum Lehrer: «Gsi sii wil is, aber gsi bin is nid». Einmal mussten wir beim Lehrer David das Haus vom Wisi Franz abzeichnen, das weiss ich auch noch ganz genau. Wir erlebten viel – Schönes und weniger Schönes.

Wurdet ihr nach Lausbubenstreichen bestraft?

«Ja, mid Hosaspanner und Tatz».a».

Kannst du die Atmosphäre von damals noch beschreiben?

Stell dir vor – an einem normalen Schultag parkte das erste Auto in der Nähe unseres Schulhauses. Wir konnten es kaum glauben. Ein Auto am Bäarg? Wir Schüler liefen alle hin und betrachteten das Auto voller Bewunderung. Es hiess, das

Auto gehöre dem Dr. Batliner. Heute kaum mehr vorstellbar, wo jeder ein Auto hat.

Was habt ihr den Sommer über gemacht?

Wir waren im Steg. Einmal hatten wir eine Art Austauschschüler. Uns wurde Resi Appel zugeteilt, das Mädchen kam von Bludenz mit dem Zug und dem Bus zu Besuch. Wir pflegten diese Verbindung lange. Später kam Resi einen Sommer lang zu uns in die Ferien. Auf eines unserer Ferkel schaute Resi so gut, dass es ihr – fast wie ein Hund – gehorchte, das weiss ich noch gut. Auch an das Tidi aus Näfels, die Haushälterin von Pfarrer Müller, erinnere ich mich sehr gut. Sie war wie eine zweite Mama für uns.

Hattest du eine Rolle beim Ludmilla Film?

Nein, aber die Kuh stand in unserem Stall und sie drehten eine Szene durch die alte Sennwis Strasse. Ich hatte keine Zeit, wahrscheinlich war ich am Heuen.

Was kam nach der Schulzeit?

Ich fing als Landwirt an zu arbeiten und tat das bis 1970. (Josef schaut aus dem Fenster und studiert, dann ergänzt er): «Äns ischt än Fehler gsi, aber ja nu». Anschliessend arbeite ich bis zu meiner Pension beim Staat, genauer gesagt als Strassenarbeiter beim Bauamt.

Und auf einmal bist du der Dorfsenior, der älteste Triesenberger.

Eigentlich wäre ich lediglich der Zweitälteste. Ein in Zürich wohnhafter Triesenberger müsste noch älter sein als ich. Sein Vater war Bauführer und verantwortlich für den Bau des ersten Schulhauses.

Gibt es ein Geheimnis? Oder anders gefragt, wie wird man 93?

Das ergibt sich.

Hattest du Laster?

«Grügggt han i scho, aber ds Suuffa han i nid verlitta». Als ich vor langer Zeit mit meinem Freund – dem Hag Ludwig – wieder einmal am Wandern war, entschied ich mich spontan, mit dem Rau-



Josef profitierte bei seiner Erstkommunion davon, dass seine Mutter eine ausgezeichnete Schneiderin war.



Josef mit Tidi, der Haushälterin des Pfarrers. Sie kümmerte sich wie eine zweite Mama um die beiden Kinder und verwaltete unter anderem ihr Sparkässeli.

chen aufzuhören. Ich «leibte» drei Stück, genoss diese noch am darauffolgenden Montag und hörte auf. Für immer. Glücklicherweise hatte ich nie mehr ein Verlangen danach.

Wie siehst du die Entwicklung vom armen Bauernstaat zum reichen Land?

Die Leute haben sich schon verändert. Früher ging man überall hin zu Fuss, heute macht man alles mit dem Auto. Ich erinnere mich gut, wie wir viele schwere Sachen in den Steg hinein schleppten.

Kennst du die Einwohner noch?

Wenn die Kinder nach der Schule auf dem Heimweg waren, kannte man alle noch und ich wusste gar, wo jedes Einzelne wohnte. Das ist Vergangenen-

heit. Heute erkennt man mit Glück noch jemanden am Modell. Eigentlich ist es ist ganz einfach: «Früaner hed ma alls kennd, hüd kenn i niamat mee.»

Ich finde, dein Gedächtnis ist exzellent.

Ehrlich? Wenn ich alleine bin, studiere ich oft den Leuten und deren Namen nach, weiss sie dann aber nicht mehr alle.

Woran denkst du, wenn du auf dein Leben zurückschaust?

Ich sinniere hie und da darüber, dass alle gleich auf die Welt kommen, aus dem Mutterleib. Dann folgt die Entwicklung – die einen studieren, anderen sind gute Handwerker und beherrschen den Umgang mit ihren Werkzeugen und wiederum

andere werden vielleicht religiös. Ich finde, das ist sehr spannend. In einem Menschenleben kommt allerhand auf einen zu. Sachen, die man sich als kleiner Bub nicht vorstellen kann.

Bist du stolzer Bäärger?

Man ist halt ein Triesenberger, man hat den Dialekt und – «ma ischt, wia ma ischt.»

Man sieht dich viel draussen auf dem Bänkli – was machst du tagein, tagaus?

An meinem Lieblingsplatz sitze ich gern. Eine Weile lang kam die mittlerweile verstorbene Irma aus dem Pflegeheim oft zu Besuch, wir plauderten über Gott und die Welt. Daneben schaue ich gerne die Nachrichten und informiere mich darüber, was auf der Welt läuft.

Welche Leidenschaft hast du?

Früher holzte ich sehr gerne, das machte mir Spass und hat gut getan. Auch bei der Harmoniemusik war ich eine Zeit lang. Aber beides geht nicht mehr, so ist es eben mit dem Lauf der Zeit.

Wofür bist du dankbar?

Ich hatte eine gute Mutter und meine Frau war auch recht, dafür bin ich sehr dankbar. Hilda ist nach 56 gemeinsamen Ehejahren, in ihrem 81. Lebensjahr «zum Petrus hoch». Natürlich hatten wir auch Hochs und Tiefs, ohne Schwankungen wäre es aber auch nicht normal.

Was wünschst du dir für Triesenberg?

Der Lauf der Zeit ist einfach da, dagegen kann man nichts machen. Gut fände ich, wenn wir weiterhin unseren Dialekt pflegen und behalten würden, auch wenn die Leute ins Land hinunter zur Arbeit müssen. Es ist doch schön, wenn wir uns auch in Zukunft auf Bäärgerisch unterhalten können.

Der Dialekt ist tatsächlich eine unserer Eigenheiten, gerade im Gespräch mit dir spürt man dies wieder gut.

Eben, im Dialekt haben wir viele andere Bezeichnungen als unsere Nachbargemeinden. So reden



Ein Bild der beiden ältesten Triesenberger anlässlich des «Tags dem Alter zur Ehre» aus dem Jahr 2014. Die im Sommer verstorbene Irma Beck besuchte Josef oft und plauderte mit ihm auf dem Bänkli vor dem Haus.

wir Triesenberger beispielsweise beim Reinigen mit dem Besen vom «Wüscha», währendem die Eschner übers «Föärba» sprechen. Oder wir sagen «Ameissa» und die Triesner «Umbäässa». Diese markanten, sprachlichen Unterschiede zwischen unseren kleinen, angrenzenden Gemeinden sind doch faszinierend und sollten bewahrt werden.

«Lieber Josef, vielen Dank für das spannende und unterhaltsame Gespräch mit dir. Wir wünschen dir weiterhin einen guten Humor, Gesundheit und Gottes Segen.»

Die Newcomer-Band aus Triesenberg

MINDLESS

Ob selber aktiv musiziert wird oder einfach die persönlichen Lieblingslieder angehört werden – Musik ist heutzutage für viele der ideale Ausgleich zum stressigen Alltag. Die Freude an der Tonkunst hat fünf junge Liechtensteiner zusammengeführt, woraus «Mindless» hervorging. Die fünfköpfige Band begeistert seit dem letzten Herbst mit ihren Auftritten im gesamten Rheintal. Wir haben die «goldene Stimme vom Bäärg» getroffen und wollten mehr erfahren.

THERESA HILBE

WIE ALLES BEGANN Das Musiklager verbrachte unsere Harmoniemusik im Jahr 2014 in Tschaguns im Montafon. Die Musikanten Sophie Sele, Philipp Sele und Arthur Schädler waren natürlich mit von der Partie. Aus einem Projekt entstand ein Musikvideo, in dem Sophie mit ihrer zauberhaften Stimme glänzte. Wieder zurück in Triesenberg erfuhr Manuel Moser von besagtem Video und hatte die grandiose Idee, eine Band zu gründen. Es wurde nicht lange gefackelt; nach Zustimmung der drei Musikanten wurden gleich die ersten Proben organisiert. Dies war die Geburtsstunde von Mindless. Der Unterländer Marco Scheiber stiess später dazu, als die vier Bäärg auf der Suche nach einem Gitarristen waren.

PROBEN UND MUSIKRICHTUNG Die Proben finden in der Regel einmal die Woche – meistens am Wochenende – im Bandraum im Rütelti statt, welcher von der Gemeinde kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Vor Auftritten werden oft zusätzliche Proben eingeschoben. Zwei bis drei

Stunden feilen die Musiker jeweils an ihren Songs – der Spass darf dabei aber nie zu kurz kommen. Das Repertoire der Gruppe umfasst momentan 26 Lieder. Vorwiegend sind es Hits aus den Charts, aber auch Evergreens sind darunter zu finden. Ein Lied haben die Liechtensteiner bis jetzt selber komponiert. Allerdings waren sie bei manchen Songs bereits sehr kreativ und haben eigene Texte im Bäärgerdialekt geschrieben, was mittlerweile schon fast zu ihrem Markenzeichen geworden ist.

NACHGEFRAGT BEI SOPHIE SELE

Du bist 16 Jahre alt und damit das jüngste Bandmitglied – wie ist das für dich?

Ich finde es toll, mit etwas älteren Jungs zu musizieren, da sie viel mehr Erfahrungen und Wissen auf dem Gebiet haben. Sie haben schon in anderen Bands gespielt, weshalb sie auch wissen, was es an technischer Ausrüstung braucht, wie man zu Auftritten kommt und natürlich auch wie man die Zuhörer erreicht.



Mindless begeisterte das Publikum bei ihrem Auftritt am Triesenberger Dorffest 2015.

Zudem bist du das einzige Mädchen in der Gruppe – fühlst du dich bei den Jungs gut aufgehoben?

Ja, definitiv! Sie behandeln mich als gleichwertiges Bandmitglied. Ich könnte mir keine besseren Bandkollegen vorstellen.

Nimmst du neben den Bandproben Gesangsunterricht?

Ich nehme einmal in der Woche Gesangsunterricht an der Musikschule. Durch meinen Gesangslehrer Johannes Uthoff darf ich auch in einem Trio mitwirken. Aber auch sonst bin ich musikalisch aktiv. Ich spiele in der Harmoniemusik Triesenberg mit, was zwei weitere Proben in der Woche bedeutet. Zudem habe ich Klarinettenunterricht bei Angelika Kessel.

Wie managst du das alles zusammen mit der Schule?

Eigentlich geht es immer recht gut, alles neben der Schule zu regeln. Die meisten Hausaufgaben

mache ich schon dort oder gleich, wenn ich heimkomme. So bleibt mir genug Zeit für mein Hobby. Manchmal wird es trotzdem etwas stressig, wenn viele Prüfungen und ein Auftritt oder Proben in der Woche kollidieren.

Wann hast du mit dem Singen angefangen?

Ich habe schon immer gerne gesungen. In der Primarschule war ich im Schülerchor. Vor anderthalb Jahren habe ich dann begonnen, an der Musikschule Singstunden zu nehmen und seit dem letzten Oktober bin ich Mitglied unserer Band.

Geht hiermit ein Kindheitstraum in Erfüllung oder hast du nie zuvor darüber nachgedacht, in einer Band zu singen?

Ich hatte mir nie grosse Gedanken über eine Band gemacht. Ich wollte einfach singen – in welcher Form, war mir nicht so wichtig. Als mich meine Freunde fragten, ob ich Lust hätte, mit ihnen eine Band zu gründen, war ich sofort begeistert. Bei





Marco Scheiber, 1997,
Mauren, Gitarre.



Philipp Sele, 1993,
Triesenberg, Schlagzeug.



Manuel Moser, 1991,
Triesenberg,
Keyboard & Gesang.



Arthur Schädler, 1988,
Triesenberg, Bass & Gesang.



Sophie Sele, 1999,
Triesenberg, Gesang.

Mindless kann ich meine Leidenschaft fürs Singen ausleben.

Was macht dir am meisten Spass am «Bandleben» und was gefällt dir nicht besonders?

Auf das Lampenfieber vor den Auftritten könnte ich verzichten, aber ich denke, das gehört dazu. Auf der Bühne zu stehen und zu spüren, wie unsere Musik beim Publikum ankommt, ist ein schönes Gefühl. Bei Auftritten treffen wir viele andere Bands und Musiker, von deren Bühnenerfahrung wir profitieren können. Auch auf die Proben freue ich mich immer. Manuel sorgt für Disziplin, Arthur wacht über die Akustik, Marco bringt Auflockerung und Philipp ist unser ruhender Pol. Somit ist für alles gesorgt.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

Für meine Zukunft habe ich noch keine genauen Pläne. Ich würde gerne nach dem Gymnasium studieren gehen, vielleicht Lateinlehrerin werden oder später einmal Bücher schreiben. Wenn ich mit dem Singen etwas Geld verdienen könnte, wäre das sicher eine willkommene Aufbesserung meines Taschengelds. Für die Band wünsche ich mir, dass wir noch lange zusammen bleiben und unsere Freude am Musizieren teilen können.

GROSSE UNTERSTÜTZUNG IM UMFELD Neben diesen fünf Künstlern dürfen zahlreiche, tatkräftige Helfer nicht vergessen werden. Freunde und Familie unterstützen die Band, wo sie nur kön-

nen. So hat beispielsweise Anna-Lena Sele das Logo entworfen, Adrian Moser ist für die Webseite (www.mindless.li) verantwortlich und Tobias Eberle wirkt fleissig bei den Live-Auftritten mit. Eine besonders wichtige Rolle spielt Janin Hilbe: Er steht am Mischpult und ist für den perfekten Sound zuständig. Ausserdem macht er die Aufnahmen für die Band.

AUFTRITTE UND ZUKUNFTSPLÄNE Mindless ist inzwischen schon einige Male erfolgreich auf der Bühne gestanden: Die Feuerprobe fand am 15. Mai 2015 im Bogarts in Schaan statt. Später konnte man die einheimische Band beispielsweise am Staatsfeiertag, am Bucherfest, am Dorf- fest in Triesenberg und am Beizafestival hören. Der nächste Auftritt wird am 24. Oktober am 20-jährigen Jubiläum des Triesenberger Jugendtreffs Pipoltr sein. Wann und wo die nächsten Auftritte stattfinden, erfährt man über die Social Media, denn auf Facebook, Instagram, Twitter & Co. wird fleissig Werbung gemacht. Auch der Homepage (www.mindless.li) können alle wichtigen Daten entnommen werden.

Nach zehn Auftritten im ersten Jahr nach Gründung will die Band über die Wintermonate mit Auftritten erstmal etwas kürzer treten. Die Zeit nutzen die fünf, um ihr Repertoire zu erweitern und die ersten Aufnahmen unter Dach und Fach zu bringen. Wir wünschen viel Glück und Erfolg für die Zukunft und freuen uns schon auf die nächsten Auftritte!

AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

- 12.06.2015 Marco Dobler und Nadja Good, Rotenbodenstrasse 150
28.08.2015 Peter Mario Beck und Dhariana Beras de Beck,
Steinortstrasse 27
02.09.2015 Felix Beck und Livia Beck, Hofstrasse 37

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 25.06.2015 Yassine Abichou, des Salem und der Erika Abichou,
Rütistrasse 19
23.07.2015 Lotte Sophie Kaiser, des Peter Kaiser und der
Wilhelmien Diana Elisabeth, Wangerbergstrasse 23

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 03.07.1935 Regina Amantia Beck, Täscherlochstrasse 50
11.07.1935 Benno Oskar Gassner, Winkelstrasse 34
15.07.1935 Jakob Giger, Burkatstrasse 30

zum 85. Geburtstag

- 01.07.1930 Gerda Schädler, Landstrasse 4
20.09.1930 Alois Josef Gassner, Täscherlochstrasse 34
23.09.1930 Josef Alois Bühler, Bühelstrasse 17

Wir nehmen Abschied

- 02.07.2015 Elsa Maria Felder, Schlosstrasse 48
20.07.2015 Jakob Vögeli, Im Malbun 11
25.07.2015 Wilfriede (Elfi) Schädler, Im Täscherloch 12
30.07.2015 Irma Josefa Beck, Landstrasse 73
01.08.2015 Oliver Josef Nägele, Vaduz
18.08.2015 Josef Schädler, Landstrasse 18



DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken bei der Gemeindeforstgruppe zu gewinnen. Die 150 Franken werden Ihnen angerechnet, ob Sie nun Brennholz, Finnenkerzen, Holzbänke und -tische oder Baumstämme zur Dekoration bei der Forstgruppe beziehen. Dazu müssen Sie nur die nachstehenden Fragen richtig beantworten.

1. Wie wird der älteste Triesenberger Josef Beck auch noch genannt?
2. Wer leitet in Zukunft den Jugendtreff Pipoltr?
3. Was für ein Jubiläum feiert die Alpgenossenschaft Kleinsteg dieses Jahr?

Senden Sie die Antworten bis Freitag, 23. Oktober 2015, an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum Quiz Nr. 136:

1. Christoph Beck
2. Café Sele
3. 400 Jahre Kauf Schedlers Boden

Der Gewinner des Quiz' im Dorfspiegel Nr. 136 ist Karl Lampert-Ferrari, Habercherstrasse 7, 9497 Triesenberg.

